

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 153

Breslau, Sonntag, 2. Juli 1893.

4. Jahrgang.

## Internationaler Socialistischer Arbeitercongrès 1893 in Zürich

### An die Arbeiter aller Länder!

Werthe Genossen! Wir laden Euch hiermit ein, Eure Abgeordneten zu wählen und uns deren Namen mitzuteilen, soweit das nicht schon geschehen ist. Der Congrés findet nach dem von der Brüsseler Konferenz genehmigten Vorschlage des Organisationscomitèes statt

vom 6. bis und mit dem 12. August im großen Saal der Tonhalle in Zürich.

Das gewonnene Local wird auch bei einer sehr starken Betheiligung genügen und steht die ganze Zeit des Congresses zur Verfügung. Den Nationalitäten werden für ihre Sitzungen besondere Säle zur Verfügung gestellt, die ihnen rechtzeitig angezeigt werden. Für anständige Quartiere zu mäßigem Preise, sowie für gute und billige Speisegelegenhait werden wir Vor-sorge treffen.

Die Arbeiterschaft der Schweiz und speciell die von Zürich wird es sich angelegen sein lassen, ihre Arbeitsbrüder als willkommenen Gäste zu empfangen, sie werden sich hier als unter Brüdern fühlen. Für den Eröffnungstag, den 6. August, ist ein großer Umzug mit Versammlung auf einem gutgelegenen öffentlichen Plage zur Begrüßung der Abgeordneten geplant. Auf einen Abend in der Woche bereiten wir eine große gemeinsame Abendunterhaltung vor und am Schlußtage, den 12. August, Namittags, hoffen wir, unseren lieben Gästen eine Fahrt auf dem schönen Zürichsee mit Extra-Dampfer anbieten zu können.

Zur Bedienung des Congresses, sowie als Führer zu Spaziergängen in die schöne Umgebung am Morgen

und Abendstunden werden hiesige Genossen bereit sein. Indem wir uns bemühen, für die Unterkunft der Delegirten, für die Arbeiten des Congresses, wie für die Unterhaltung in der freien Zeit alles so gut als möglich zu organisiren, hoffen wir auch auf eine recht starke Betheiligung der Abgeordneten aller Länder am Congrés.

Werthe Genossen! Wir brauchen Euch nicht zu sagen, denn Ihr habt selbst mitgewirkt: Der Vormarsch der socialistischen Arbeit-organisation aller Länder ist in den letzten Jahren ein großartiger gewesen. Ueberall ist die Bewegung bedeutend stärker geworden und he ist in immer weitere Kreise gedrungen. Der Internationale Socialistische Arbeiter-Congrés von 1893 in Zürich soll ein imponantes Bild dieses Vormarsches geben. Er wird sich in einer Stadt und in einem Lande versammeln mit den freiesten politischen Einrichtungen, die jetzt existiren, er wird sich also ganz frei bewegen können. Wir laden Euch ein, möglichst viele Abgeordnete zu schicken, zum großen Tage der Verbrüderung aller Arbeiter. Möge der Congrés in Zürich eine nähere Station sein zur Erfüllung des großen Wah-rufes:

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Mit Brudergruß!

Zürich, den 15. Juni 1893.

Das Organisations-Comitèe.

## Die Stichwahlen im Breslauer Landkreise.

R. S. Eine heiße und langwierige Schlacht war es, die im Landkreise Breslau-Neumarit gekämpft wurde und die mit der Niederlage der Socialdemo-

kratie endete. Wie unsere Leser durch die „Volkswacht“ unterrichtet wurden, ist der Graf Limburg-Stürum, der Brodvertheurer, mit 11 920 gegen unseren Genossen Schütz mit 8147 Stimmen gewählt. Wenn nie ein Wahlsparat langsam, ja merkwürdig langsam arbeitete, so war es dieser; denn erst durch die amtliche Bekanntgabe des Resultates konnten wir Näheres über den Ausfall der Wahl erfahren. „Das gleiche Recht für Alle“, eine Redensart, mit der man so gern prunkt, ist unseren Genossen, welche die Wahl-locale besetzen wollten, in „reichstem Maße“ angediehen. Im Neumariter Kreise, zu dem sehr viele große Dörfer zählen, wurden die von uns gefandten Leute hinaus-geprügelt, so daß es eine Unmöglichkeit war, das Stimmverhältniß der einzelnen Orte zu prüfen. Ebenso wurden die Flugblattvertheiler an vielen Stellen brutal behandelt und zwar von Leuten, die sonst mit ihrer vermeintlichen Bildung prahlen.

Doch das nicht allein. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sollen die unerhörtesten Wahl-berückelungen vorgekommen sein. So ist in verschiedenen Dörfern nur ein socialdemokratischer Stimm-zettel gezählt worden, wo 14 bis 36 auf Schütz lauteten, abgegeben sind. Selbstverständlich wird gegen solches Wahlverfahren Protest erhoben werden. An einem anderen Orte saß der wohlblöbliche Wahl-vorstand anstatt im Wahllocale, im Speisezimmer des Herrn Gutsbesizers und ließ es sich gut schmecken. Den Wählern wurden die Zettel einfach abgenommen. — Was da natürlich mit denen geschehen sein mag, die unseres Candidaten Namen trugen, — darüber schweigt das Sängers Höflichkeit!! —

Am bezeichnendsten aber ist, daß die beiden confer-vationen Blätter Breslaus gleich nach der Wahl schon mit der größten Bestimmtheit die Wahl des Grafen

## In harter Schule.

Roman von Gustav Zimm.

51]

Nachdruck verboten

Leontine war erst wenige Stunden in diesem Hause, aber schon war es als eine Offenbarung über sie gekommen, daß sie sich hier unter Menschen befinde, an die nicht der Maßstab angelegt werden dürfe, den sie sich bis jetzt gewöhnt hatte, an Menschen und Dinge zu legen.

„Das Zimmer, das Sie nun bewohnen werden,“ plauderte Alwine, „vermischen wir während des Sommers gewöhnlich an einen Sommergast; es ist aber viel hübscher, wenn Sie ständig bei uns bleiben. Mein Bruder, dem sonst das gegenüberliegende Zim-mer gehörte, ist gegenwärtig in England. Er ist Techniker und hält sich dort zu seiner weiteren Ausbildung auf,“ fügte sie erläuternd hinzu. „Wir werden ihn wohl die nächste Zeit nicht wiedersehen, denn er hat Lust, von England aus nach Amerika zu gehen, und Herr Gringmuth giebt ihm Recht. Da müssen wir, Mutter und ich, uns wohl darcin fügen, so schwer uns die Trennung wird.“

„Sind Sie nur die beiden Geschwister?“ fragte Leontine, die von dieser harmlosen Plauderei angeeckt ward und gar nicht daran dachte, es unsein zu finden, eine Fremde sofort in alle Familienverhältnisse einzuweisen.

„Ja, wir sind nur unserer zwei. Adolf ist sechs

Jahre älter als ich, und ich werde nächstens zwanzig,“ sagte sie lachend, „da wissen Sie zugleich das große Geheimniß, über das ein Blick in unsere Familienbibel Sie doch belehrt hätte. Freund Gringmuth nennt mich immer offen bis zur Thorheit, aber ich kann nicht anders. Erstens habe ich eigentlich nichts zu verbergen und zweitens, wenn ich etwas zu verbergen hätte, dächte ich doch, es nützt nichts, die Leute erfahren es ja doch, da ist es schon besser, man sagt es ihnen zugleich selbst, dann lassen sie wenigstens das Spioniren.“

Leontine blickte das junge Mädchen forschend an. Sag in diesen Worten für sie etwa die Aufforderung, nun auch ihrerseits Herzensergießungen zu machen, oder wollte sie ihr damit andeuten, sie könne ihre Schicksale und es lohne sich nicht, die Geheimnisse zu verbergen? Der eine Blick war hinreichend, ihr das Gelingen ihres Argwohnens anzudeuten. Die kleinen braunen Augen spiegelten eine Seele, die keines Hinlangens fähig war, der freundlich lachende Mund hatte die eigenen Lebensansichten ausgesprochen, ohne damit eine Einwirkung auf die Zuhörerin üben zu wollen.

„Herr Gringmuth scheint Ihnen ein recht bewährter Rathgeber zu sein,“ sagte sie, um sich selbst von der Richtung abzulenken, die ihre Gedanken genommen hatten.

Alwine, welche zu denjenigen Frauen gehörte, die auch während des eifrigen Gepländers die Hände nicht müßig lassen können, hatte sich damit beschäftigt, die

von Leontine mitgebrachten Sachen vorläufig zu ordnen. Bei der an sie gerichteten Frage wandte sie sich aber um, ihre Augen glänzten, das nicht gerade schöne, aber anziehende Gesicht schien sich zu verklären und mit einem Tone voll Innigkeit sagte sie:

„Er ist unser Freund, unser Wohlthäter, unser Berater, was wären wir ohne ihn, er —“

„Alwine!“ rief die Stimme der Mutter von unten herauf.

„Die Mutter ruft, ich erzähle Ihnen das Alles noch,“ sagte sie, sich unterbrechend.

„Schlafen Sie recht wohl, Fräulein Leontine.“

„Gute Nacht, Fräulein Alwine,“ antwortete Leontine, ihr die Hand reichend.

„Fräulein,“ wiederholte die Kleine mit Nachdruck, „nun, man darf für den ersten Abend nicht zu viel verlangen.“

Als fürchte sie dies dennoch zu thun, war sie schnell zur Thür hinaus.

„Welche neue Phase meines bewegten Lebens!“ seufzte Leontine. „Bin ich denn wirklich noch dieselbe, die ich gestern war? Bin ich noch die, die ich vor Monaten, die ich vor Jahren gewesen? Beinahe überwiegt jetzt alle anderen Empfindungen die Neugier, wer ich morgen sein werde, welche Menschen in mein Dasein treten und ihm die Richtung geben!“

Unter diesen Betrachtungen entkleidete sie sich, suchte ihr Lager auf und löschte das Licht. Bald umfieng sie der Schlaf so süß und fest, wie wir nur zu schlafen pflegen, wenn uns aus dem Wachen in das

Limburg-Stirum proclamierten, es also weit eher wußten, als selbst die freisinnigen Zeitungen, deren Leute doch auch in allen Wahllocalen saßen und den es nicht so gegangen, wie unseren Genossen! —

Wir hatten vor Kurzem in einem Leitartikel gesagt, daß nicht jeder der reactionären Abgeordneten mit Ehren auf die Stimmenzahl seines Mandates wird blicken können, bei dieser Wahl haben wir ja gleich den Beweis für die Wahrheit unserer Worte.

Aus all diesen Machinationen ersieht selbst der uns Fernstehende zu was für Mitteln gegriffen werden muß, um Wahrheit und Recht zu unterdrücken und wie schlecht es um die Wahl des Herrn Grafen ausgefallen hätte, wenn man eine beeinflussungslose Agitation getrieben hätte.

Doch durch solche Mittel wird die Socialdemokratie nicht in ihrer Verbreitung gehemmt und für uns wird auch in diesem Kreise der Tag kommen, wo wir der Schlange Reaction den Kopf zertreten.

Denn selbst diejenigen unter den Landarbeitern und den kleinen Bauern, die wirklich diesmal noch für den Conservativen aus Herzensüberzeugung gestimmt haben, werden hoffentlich durch die „segenreiche Thätigkeit“ des Herrn Limburg-Stirum davon überzeugt werden, wie thöricht sie gehandelt und sich bei der nächsten Wahl bedanken, einem Mann ihre Stimme zu geben, der alles Andere, nur nicht die Interessen der gedrückten armen Bevölkerung wahrnimmt.

Graf Limburg-Stirum ist Mitglied des „Bundes der Landwirthe“, jenes berüchtigten Bundes, der die schönste Interessenpolitik treibt, der die ohnehin schon enormen Zölle noch erhöht wissen will — nicht etwa zu Gunsten der kleinen Bauern — denn das ist eine Sünde, sondern, damit sich die Herren Agrarier die Taschen füllen. Nur den „Nothstand“ der Großgrundbesitzer zu lindern, das ist die Lebensaufgabe und Ideal des Bauernbundes; mag der kleine Besitz zum Teufel gehen, was schadet es, je eher je besser für diese Herren.

Darum werdet wach, Ihr Bauern, die Ihr Euch diesmal noch habt durch Worte ködern lassen; leher dieser Art „Vollvertreter“ gehörig auf die Finger, gleich einem Epiker, der die Karten zu seinen Gunsten mischt und laßt Euch das nächste Mal nicht betören. Die Erziehung wird es ja lehren, wie „fürsorglich“ der Herr Graf für die ländliche Bevölkerung vintreten wird.

Deshalb auf zu ernster Arbeit für Recht und Wahrheit; nieder mit der Reaction und hoch die Socialdemokratie.

**Offener Volksverrath.**

B. G. Die schlesischen Magnaten geben sich in der That alle erdenkliche Mühe, sich schadlos zu halten für den fatalen Umstand, daß das ultramontane Volk sie zum volläufigen Rücktritt von der politischen Bühne gezwungen hat.

Ihr Presseorgan, die „Schlesische Volkszeitung“, stellt sich nicht nur selbst gegenwärtig ganz schroff und offen auf den conservativen Standpunkt, sondern thut Alles, was sie vermag, das bei der Haupt-

Reich der Träume insinuat die Empfindung begleitet, daß wir wohl geborgen sind.

**XVIII.**

Gringmuth's erster Weg am nächsten Tage ging zu Wollenberg. Es war ihm gar nicht leicht, den Maler für den Unterricht zu gewinnen. Die beiden Zimmernachbarn hatten sich als solche kennen gelernt, sich, wenn sie einander begegneten, gegrüßt und auch wohl gelegentlich eine Bemerkung ausgetauscht, weiter waren sie aber nicht gekommen, denn Beide gehörten nicht zu den Menschen, die leicht und schnell Bekanntschaft knüpfen.

War Gringmuth ein im Grunde offen, mittheilungsam und arbeitsam angelegter Charakter, der nur durch die gemachten Erfahrungen in sich zurückgedrängt, aber sehr gereizt war, bei gegebenen Anlässen in seine angeborenen Eigenthümlichkeiten zurückzuschellen, so war Wollenberg eine von Haus aus tief verschlossene Natur, welche eifersüchtig die reichen Schätze des Geistes und Herzens hütete und nur wenig Eingeweihten, und auch diesen nur selten und verstoßen, einen Blick in sein warmes, inniges Gemüthsleben verstatte. Eine herbe Kindheit und Jugend, ein auf sich allein gestelltes Leben voll Entbehrungen, Kämpfen und Täuschungen hatte noch dazu beigetragen, die vorhandenen Anlagen zu verschärfen und auszubilden. Er war ein tüchtiger Maler, seine Kunst war ihm die Welt, in ihr fand er den Brunnen, aus dem ihm allein wahre Befriedigung und Befestigung quoll, da er aber in der Ausübung derselben mehr dem eigenen künstlerischen Drange als

wahl zu selbstständiger politischer Handlungsfähigkeit erwachte Wählervolk in die conservativen Hürden hineinzutreiben.

Der schöne Gedanke der „Köln. Volkszeitung“, den sie allerdings wohl gar bald selbst aufgegeben hat, daß der Edle v. Huene in stolzer Würde und Bescheidenheit nach seiner Compromißniederlage vom Schauplatz zurücktreten und um das Centrum in seinem schönen Schein als echte und gerechte Volkspartei nicht weiter zu incommobiren, als frommes Veilchen im Verborgenen weiter blühen würde, — wie ist er doch so grausam widerlegt worden!

Der Freiherr v. Huene nicht nur, sondern all die anderen hochadeligen schlesischen Centrumsmänner im edlen Verein mit ihrer „Schlesischen Volkszeitung“ haben sich den Dank des conservativen Schlesiens reichlich verdient, haben sie doch, wie in diesen Tagen ganz entsezt und erbittert die „Germania“ ausführte, ein gar kostbares Geschenk der conservativen Partei dazubringen sich beeihert.

„11 gegen 1“ lautete die Überschrift des Leitartikels der „Germania“ vom 23. Juni. Damit sollte ausgedrückt sein, daß die hochmögende ultramontane Führerschaft in Schlesien ohne Weiteres und bedingungslos 11 Mandate für das eine von Reichensbach-Neurode schenken wollte. Und das wollte um so mehr irgen, als zur Zeit, wie das Geschenk dargeboten wurde, die 11 Mandate, welche der conservativen Partei präsentirt wurden, alle so ziemlich oder fast ganz gesichert erschienen, während das eine von Reichensbach-Neurode, das die Conservativen so freundlich sein sollten, dafür en revange dem Centrum zu erstatten, eine verzweifelte Nehmlichkeit mit der Taube auf dem Dache hatte, die gerade im Begriff ist, davon zu fliegen.

Natürlich that die „Schlesische Volkszeitung“ des anderen Tages, am 24. Juni, in echt clerikal-ultramontaner Art so unschuldig, wie nur möglich. Von ihr ginge das schöne Geschenk für die conservative Partei garnicht aus. Die Wähler der in Stichwahl stehenden Kreise, die für die Centrumspartei in Schlesien in Frage kämen, hätten es selbstredend ganz aus freiem Antriebe gethan.

Eine merkwürdige Sache das, fuhrwahr. In den 11 Wahlkreisen, welche bei der Hauptwahl ein definitives Resultat zu Wege brachten, wählte das ultramontane Volk keinen einzigen der dem schlesischen Adel genehmen Freunde der Militärvorlage, trotz aller Bemühungen des Adels, des Klerus und ihres Hauptorgans, der „Schlesischen Volkszeitung“, dafür wurden solche Leute gewählt, welche erklärten, Gegner der Caprivischen Forderungen und des Huene'schen Angebots zu sein. In schroffem Gegensatz hierzu sollen die katholischen Wähler in den 11 anderen Wahlkreisen, die es nur zu einer Stichwahl bringen konnten, durchaus darauf verfehen sein, blinde Anhänger des Caprivischen Militarismus mit all seinen Consequenzen in den Reichstag zu schicken.

Man kennt nun leider das Volk und die Völker, die bei dem einen, wie bei dem anderen Falle in Action getreten sind. In den Kreisen, die militarismuseindlich sich bei der Hauptwahl gezeigt haben, war es

den Anforderungen der herrschenden Richtung Rechnung trug, mehr für sich als für das Publikum und Kunsthändler malte und sich überdies von allem Cliquewesen beinahe ängstlich fernhielt, so hatte er noch nicht die Anerkennung gefunden, die seinen schon componierten und correct gezeichneten Bildern gebührt hätte. Vielleicht lag es auch mit daran, daß er sich nicht entschließen konnte, jene Farbenkunsstüde zu machen, mit denen einige seiner Collegen die sogenannten Kunststörfländigen in Aufregung versetzten. Unter seinen Kunstgenossen galt Wollenberg für einen lebenswürdigen, durchaus verständigen Menschen, von dem man stets sich einer milden Beurtheilung versehen konnte, der, wo es galt, einem Collegen einen Dienst zu leisten, stets dazu bereit war, ohne je durch den Anspruch auf einen Gegenstand lästig zu werden, der, wenn man ihn einmal packen konnte, ein guter Gesellschafter und von einer harmlosen, kindlichen Heiterkeit, im Ganzen aber ein absonderlicher Geselle voller Schrullen sei, den man ruhig seines Weges gehen lassen mußte.

Eine dieser Schrullen des Malers war seine Scheu vor neuen Bekanntschaften, ganz besonders, wenn eine solche Bekanntschaft dem weiblichen Geschlechte angehörte. Man kann sich daher seinen Schreck denken, als Gringmuth zu ihm kam und ihm ohne alle Umstände das Ansuchen stellte, einer jungen Dame Unterricht im Malen zu geben.

„Ich bin Historien- und Genremaler, also kein geeigneter Lehrer für eine junge Dame,“ antwortete er ablehnend.

das wirkliche Volk, die Volksmassen, welche in letzter Instanz entschieden. In den Stichwahlkreisen war es das Volk nach dem Herzen der Magnaten, des Klerus und der „Schlesischen Volkszeitung“, nämlich das Volk der vom Adel und seinen Trabanten eingesetzten Kreiswahlcomitees. Diese gaben natürlich die Stichwahlparole so aus, wie es der „Schlesischen Volkszeitung“ recht war und den conservativen Adelsgenossen der ultramontanen Magnaten in den Kram paßte. Daß das den anderen großen ultramontanen Zeitungen in Deutschland nicht recht sein kann, zumal diese sich schon haben gewöhnen müssen, die Volksmassen wenigstens nicht so ganz als denkfähige Kanaille zu behandeln, ist verständlich.

Herostatisch nennt die „Germania“ das gar zu offenkundig volksverachtende, volkverhöhnenden Treiben der „Schlesischen Volkszeitung“, und so toll zerstörerisch wie das Verbrechen des Herostatus ist das augenblickliche Benehmen des großen schlesischen Centrumorgans in der That zu wirken geeignet — zerstörerisch für den Ruhm und das Vertrauen, die die ultramontane Partei bisher bei dem ultramontanen Volke genossen hat.

Ueberall wo die ultramontanen Wähler selbst zu entscheiden hatten, haben sie militärfeindlich sich bethätigt, und jetzt haben die Kreiswahlcomitees trotz der „Germania“ und sogar trotz des directen Einwirkens desjenigen ultramontanen Führers, der bei den gegenwärtigen Militärvorlagewirken sich am meisten hervorgethan und sich am einflußreichsten erwiesen hat, sich für die furchtbar übertriebenen Militärforderungen und zugleich für die conservative Partei und gegen jede volkstümliche Anwandlung entschieden.

Der Dr. Lieber hätte sich seinen Brief an das ultramontane Wahlcomitee des Kreises Grünberg-Freystadt besser ersparen können, in dem er zum Eintreten der ultramontanen Wähler für Mandel, den Candidaten der Freisinnigen Volkspartei aufgefordert hat. Der Pfarrer Sappelt und der Rechtsanwalt Franke traten gegen den freisinnigen Candidaten und für den conservativen Commercierrath mit größter Wucht in die Schranken. Wie hätte es anders sein können?

Pfaffen und Juristen, das sind die ultramontanen Volksmänner — das ist das Volk, das jetzt für die Conservativen und für die Militärvorlage Treiber spielt.

Bei den Volke hat die „Schl.-f. Volksztg.“ sammt dem frommen Christenthum heuchelnden Magnaten und ihren conservativen Adels- und Großgrundbesitzgenossen selbstredend gewonnenes Spiel.

Und bei der „Schlesischen Volkszeitung“ und dem rechten Flügel der ultramontanen Partei, welchen sie repräsentirt hat Graf Caprivi jetzt schon seine Parthie wieder gewonnen. Die „Kölnische Volkszeitung“ und die „Germania“ mögen schreiben was sie wollen. In ihrem Leitartikel vom 23. Juni weist die „Schlesische Volkszeitung“ triumphirend darauf hin, daß die weisen Begründer des Reichstagscentrums v. Mallindrodt, v. Savigny, Peter Reichensperger, Windthorst u. s. w. ausdrücklich als obersten Programmsatz für alle Zeit festgestellt haben den Satz: „Die Fraction verhandelt

„Sie sind ein tüchtiger Zeichner und das ist, was sie am meisten braucht,“ versetzte Gringmuth.

„Ich besaße mich nicht mit dem Unterricht.“

„Deshalb eben bin ich zu Ihnen gekommen, einen Lehrer von Profession kann ich für sie nicht gebrauchen.“

„Meine Zeit ist kostbar, Sie würden mir den Preis, den ich für eine Stunde fordern müßte, nicht zahlen,“ sagte Wollenberg, der sich auf diese Weise des Zudringlichen zu erwehren glaubte.

„Deshalb sollen Sie auch gar keinen Preis dafür haben, ich verlange den Unterricht von Ihnen unentgeltlich.“

Der Maler sah ihn überrascht an.

„Unentgeltlich? Um, wie käme ich denn dazu, einer vornehmen, jungen Dame unentgeltlich Unterricht im Malen zu geben?“

„Wer sagt Ihnen denn, daß es eine vornehme, junge Dame ist?“

„Andere pflegen doch sonst solche Liebhabereien nicht zu haben.“

„Es ist auch gar keine Liebhaberei; es ist die bittere Nothwendigkeit, das einzige Talent, das vorhanden ist, so auszubilden, daß man damit etwas erwerben lernt.“

„Ah, Sie nehmen meine Hilfe für eine Arme in Anspruch, das ist etwas Anderes.“

„Mein Schützling ist sehr arm.“

(Fortf. folgt)

und beschließt, ohne daß den einzelnen Mitgliedern der Fraction verwehrt werde, ihre Stimme abweichend von dem Fractionensbeschlusse abzugeben." Und in einem großen Artikel vom 8. Juni hat die „Schles. Volkszeitung“ nach der „Freisinnigen Zeitung“ das Verzeichniß der namentlichen Abstimmungen des Reichstages während der achten Legislaturperiode veröffentlicht und damit kundgethan, daß besonders bei den Abstimmungen über militärische Fragen das Centrum immer gespalten gestimmt hat und zwar so, daß den betreffenden Beschlüssen stets mindestens soviel Centrumsmitglieder beistimmen und zur Annahme verhalten, als eben zu diesem Zwecke nothwendig waren, während die übrigen ultramontanen Abgeordneten ganz ungenirt als tapfere Reinerlager vor dem Volke brilliren konnten.

In ihrem Leitartikel am 21. Juni hat die „Schles. Volkszeitung“, wie viele andere Blätter, dem Wahlergebniß sorgfältige Berechnungen gewidmet, in denen sie zu dem Resultate kam, daß gar nicht mehr viele Umfälle zu Gunsten der Militärvorlage nöthig wären. Die Annahme der Militärvorlage, meint sie, habe deshalb eine starke Wahrscheinlichkeit für sich, und in der ersten Beilage desselben Tages sagt sie in einem Artikel, in welchem sie über die bevorstehende Stichwahl in Reichenbach-Neurode sich ausläßt, mit cynischer Offenheit, das Zustandekommen der Militärvorlage sei ja, wie sie, die „Schlesische Volkszeitung“, oben genau nachgewiesen habe, gesichert, das heißt gesichert in dem Augenblick als die „Schles. Volksz.“ das schrieb, wenn ein paar Duzend Umfälle als selbstverständlich angenommen wurden.

Das katholische Volk, welches die Wahlmassen der Centrumpartei bildet, kann aus dem Verhalten dieses rechten Flügels der Partei erkennen, wessen es sich trotz aller volksthümlichen Scheines und Schreies vom Centrum zu versehen hat — es ist in letzter Instanz der dreiste cynische Verrath aller wahren Interessen des armen Volkes zu Gunsten der reichsten, größten und erbarmungslosesten Volksausbeuter.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Unsere Genossen im Auslande. Aus Ploesti (Rumänien) wird uns unterm 28. Juni telegraphirt: „Begeistert von Eurem glänzenden Sieg schickt der Generalrath der Socialdemokratie Rumäniens seine brüderlichen Glückwünsche den tapferen und unermüdeten Kämpfern Deutschlands. Es lebe die internationale Socialdemokratie!“

Der Secretär für das Auslande:  
Alexander Radowian.

Das Herrenhaus hat in seiner Sitzung vom 27. Juni den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung directer Staatssteuern, unter Ablehnung des Antrages des Grafen Königsmarck auf Streichung der Bestimmung über Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Wunderbar, höchst wunderbar! Der „Bund der Landwirthe“ muß nun den Herrenhäuslern, die so revolutionär sind, die Rückzahlung einer den Junkern gereichten Liebesgabe zu billigen, den Krieg erklären.

Das Centrum hat 10 Siege verloren, Allenstein (Ostpreußen) an den militärfrommen „Polen“ Bolszlegier, des Wollschläger, Danzig-Land, Mors-Rees, Breslau-Land an die Conservativen, Essen und Lörrach an das Parteil, Forchheim an den Deutschfreisinn, Straubing-Barrkirchen, Kelheim an die centrumsfeindlichen Vertreter des niederbayerischen Bauernbundes, und Reichenbach-Neurode an die Socialdemokratie. Im Centrum selbst sind Lender und Prinz von Arenberg auf den Antrag Quene eingeschworen und darauf hin gewählt. Er bröckelt doch, der Centrumssturm.

Freiheit, die ich meine. Aus Freiberg i. S. wird uns telegraphirt:

Hier Bergakademiker wurden heute von der Akademie verwiesen wegen Verkehrs mit Socialdemokraten.

Wenn diese Bergakademiker cartelbrüderliche Kletterer gewesen wären, hätte man sie nicht relegirt.

Für den stieberhaften Mordspatriotismus unserer durchschnittlichen akademischen Jugend spricht die nachfolgende, von der „Staatsbürger-Zeitung“ mitgetheilte Nachricht:

„Unter den Bergakademikern hat es recht böses Blut erregt, daß einzelne, zum Theil semitische Studierende, sich an den Wahlkampf gemischt und auffällig mit den Socialdemokraten fraternisirt und agitirt hatten. Da einer Vorkommnisse beim Revisor, diesen Elementen vorläufig den Besuch der Vorlesungen nicht mehr zu gestatten, keine Folge gegeben wurde, so beschloß am Dienstag Nachmittag eine Versammlung von Bergakademikern, so lange von den Vorlesungen fern zu bleiben, als es den an der socialistischen

Agitation betheiligten Akademikern gestattet sei, an den Verhandlungen theilzunehmen.“

Sogar die „Staatsbürger-Zeitung“ bemerkt dazu: „Mit dieser eigenthümlichen Forderung dürften die Akademiker kaum durchdringen.“ Das Antisemitenblatt hat die Empfänglichkeit deutscher Hochschulerwerbungen für solche Kundgebungen unterschätzt. Unsere Drahtmeldung zeigt, was ein christlich-deutsches Studententhum fertig bekommt.

Die Verkommenheit der Bourgeoisie. National-liberale Blätter beschäftigen sich mit der Tagesordnung des Züricher Congresses und bemerken zu den im Auszug mitgetheilten Anträgen:

„Wir müssen uns damit begnügen, aus der großen Zahl der Anträge diese kleine Blüthenlese zu geben; wir denken, der Leser wird nicht nach mehr verlangen. Aber wie sehr der Appetit seit drei Jahren gewachsen ist, mag man aus der neuesten Tagesordnung erkennen, um zu erkennen, daß Jedermann, dem die Erhaltung von Cultur und Civilisation am Herzen liegt, auch gerüstet sein muß, bei Zeiten der andringenden Gefahr der Barbarei und Tyrannie entgegenzutreten. Jedermann muß dies als seine heilige Pflicht ansehen und darf ferner nicht den schweren Kampf allein den Regierungen überlassen.“

Und was bezwecken die Anträge, die den Grimm des nationalliberalen Gelichters erwecken? Die Bekämpfung des Militarismus. Die Herbeiführung des internationalen Friedens! Also eine Culturtaufgabe, die seit Jahrhunderten allen edlen Menschen und weitsichtigen Denkern als Ideal vorgeschwebt hat, und auch das Ideal des Bürgerthums war, so lange es noch Ideale hatte. Jetzt, da das Bürgerthum im rohesten Materialismus versunken und in die wütheste Barbarei zurückgefallen ist, hat es die Stirn, seine Barbarei Cultur zu nennen, und die Forderungen der Cultur als Barbarei zu bezeichnen. Die Anträge zum Züricher Congress müßen zum Theil etwas überschwänglich sein, daß sie aber von den edelsten Beweggründen eingegeben, von der tiefsten Humanität durchdrungen sind, das muß auch dem verhärtetsten Gegner unserer Partei einleuchten, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir sagen: die Bourgeoisblätter, die diese schmachvolle Nothziffern veröffentlichten, haben sich ihrer Partei und ihrer Klasse das Brandmal der Schande aufgedrückt.

Ordnungsparteiliche Kasbalgerei. Bei den Stichwahlen in Nassau ist im 1. Wahlkreis der Socialdemokrat Brühne mit 700 Stimmen Mehrheit gegen den nationalliberalen Westernacher gewählt. Der „Rhein. Courier“ behauptet, er habe das dem Centrum zu verdanken.

Demgegenüber schreiben ultramontane Blätter: „Wenn der „Courier“ sich die Mühe geben wollte, das Einzelergebniß der katholischen Orte anzusehen, z. B. von Hochheim, Flörsheim, Krikel, Eddersheim u. s. w., so würde er finden, daß hier überall der nationalliberale Candidat mehr Zuwachs erhielt, als der socialistische. (In anderen Orten ist dies, wie uns von anderer Seite mitgetheilt wird, nicht der Fall gewesen. Offenbar haben die Wähler sich wieder vielfach nicht um die Wahlenthaltungs-Parole gekümmert.) In Wiesbaden-Rheingau hatte das Centrum es mit seinen 5500 Stimmen in der Hand, dem Socialdemokraten mit leichter Mühe zum Siege zu verhelfen. Wenn es dies nicht that, sondern sich der Wahl enthielt, so ist daran am allerwenigsten das nationalliberale Organ schuld, da es Alles gethan hat, um die Centrumswähler zu verbittern.“

Also unsere Partei im ersten nassauischen Wahlkreis hat ihren Sieg nicht dem Centrum zu danken. Das freut uns!

Zu den Reichstagswahlen in der Provinz Hannover schreibt unser dortiges Parteiorgan, der „Volkswille“:

„In der Provinz Hannover haben wir nicht einen Sitz außer Hannover-Linden erhalten. Ueberall stimmten die Welfen für den Nationalliberalen oder sie verhalten diesem durch Stimmenthaltung zum Siege. Der „Hannov. Courier“ erkennt das auch an, indem er über die Siege der Nationalliberalen in der Provinz schreibt:

„Zum Theil ist dieses gute Ergebnis, wie hier nicht unerwähnt bleiben soll, auf die Haltung der Welfen wenigstens insofern zurückzuführen, als dieselben auch diesmal es erfreulicherweise nicht über sich vermocht haben, für den Candidaten der Umstürzler in nennenswerther Anzahl einzutreten. Die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, die Mehrzahl der Antisemiten, sowie stellenweise auch ein — freilich geringer — Theil welfischer Wähler scheinen unmittelbar für den nationalliberalen Candidaten ihre Stimme abgegeben zu haben. Die Socialdemokraten dagegen haben in den Kreisen, wo wir mit einem Welfen in Stichwahl standen, ihrer Parole „gegen die Militärvorlage!“ gemäß, überall stramm für den Welfen ge-

stimmt, und es auf diese Weise fertig gebracht, daß wir leider selbst in zweien von den Wahlkreisen, in denen wir im ersten Wahlgange die größte Stimmenzahl hatten, im zehnten und im sechszehnten, unterlegen sind. Der Verlust des zehnten (Hildesheimer) Wahlkreises, den wir in einer Nachwahl d. s. Jahres 1890 erobert hatten, wird dabei besonders schmerzlich berühren; aber er wird weit gemacht durch die hoch erfreulichen Siege im elften und vierzehnten Wahlkreise, wo es den nationalliberalen Candidaten Jorns und Notthardt in hartem Kampfe gelungen ist, mit einer knappen Mehrheit den Sieg über die von dem ganzen Aufgebote der Socialdemokraten unterstützten Welfen davonzutragen. Der Werth dieser Siege tritt besonders deutlich vor Augen, wenn man sich erinnert, daß 1890 in keinem einzigen der neun Wahlkreise, wo wir mit einem Welfen in Stichwahl standen, unsererseits der Sieg errungen werden konnte!“

Die Socialdemokratie Hannovers hat also ihre Schuldigkeit gethan und gegen jeden Befürworter der Militärvorlage gestimmt; die Welfen dagegen haben sich zur reactionären Masse geschlagen und ihr sonst so viel gerühmtes „Nationalitätsprinzip“ in eben so tapferer Weise preisgegeben, wie ihre „prinzipielle“ Stellung gegen die Militärvorlage! Die Abreißung gegen die socialdemokratischen Bestrebungen, die Furcht, daß der hoch über Nationalitäts- und anderen Prinzipien erhabene Götze in Gefahr kommen könne, hat die Welfen dazu gebracht, daß sie der Militärvorlage zum Siege verhalfen! So viel werden die hannoverschen Wähler aus diesem welfischen Comödientenspiel gelernt haben, daß die Erklärungen der welfischen Parteileitung so halb und so unzulänglich sind, nicht einmal als halbe Erklärungen beachtet werden können, sondern als ganz bedeutungslose Meinungsäußerungen einzelner Personen, die sich über die Machtlosigkeit, welche sie auf ihre Parteiangehörigen ausüben, nun wohl völlig klar geworden sind.

„Wir haben von vornherein erklärt, daß unsere Parteigenossen für die welfischen Candidaten aus Prinzip stimmen, weil diese Gegner der Militärvorlage sind, und daß wir keineswegs nun auch Gegenleistung verlangen und etwa um die Stimmen der Welfen buhlen und betteln!“

„So lange Stöcker den Wahlkreis Siegen vertrat“, schreibt die „Kreuzzeitg.“, „hat die Socialdemokratie dort keine Wurzel gefaßt; man könnte das fast ein Wunder nennen, weil alle Bedingungen in diesem großen Industriebezirk ebenso gut da sind, als in jedem anderen. Aber dieses Wunder ist doch kein. Bis jetzt hat sich den Hebern in Siegen eben ein unmittelbarer Anknüpfungspunkt nicht geboten. Nun aber ist er da; der verwitternde Zwang, den die Arbeitgeber bei der Wahl geübt, die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der sie ihre wirtschaftliche Uebermacht gebraucht, die gewissenlose Art, wie gegen Stöcker in der Presse und in Flugblätter vorgegangen worden ist, alles das muß im Sinne der Socialdemokratie wirken, es kann nicht anders sein. Manche Anzeichen sprechen schon jetzt dafür, daß die „Drachensaat“ im Aufgehen ist.“

„Drachensaat“ ist gut!  
Unterstützung der Invaliden aus den Kriegen vor 1870. Dem Bundesrath ist der Antrag seiner Ausschüsse für Rechnungswesen, für Landheer zc. und Seewesen über den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invalide aus den Kriegen vor 1870 und an deren Hinterbliebene behufs Gleichstellung mit denen des Krieges von 1870-71 zugegangen. Dieser Gesetzentwurf, der sich mit den Bestimmungen der Invalidengesetze von 1871 und 1873 deckt, will die Härten beseitigen, die entstehen durch Anwendung der älteren Pensionsgesetze auf die durch die Kriege vor 1870 invalide gewordenen Personen des Soldatenstandes und Beamten des Heeres und der Marine, sowie auf deren Hinterbliebene, so wie auf die Hinterbliebenen der in diesen Kriegen Gefallenen gegenüber den gleichen Kategorien von Interessenten, die nach dem Pensionsgesetze vom 27. Juni 1871 bzw. dem Reichsbeamten-Gesetze vom 31. März 1873 und den später zu diesen Gesetzen ergangenen Novellen behandelt werden. Diese Härten konnten durch Ausnahme entsprechender Bestimmungen in die Novelle vom 22. Mai 1893 zu dem gedachten Pensionsgesetze nicht ausgeglichen werden. Ein neues Gesetz war nothwendig. Der Entwurf beabsichtigt nun, den als nothwendig anerkannten Ausgleichen bei Zugrundelegung der heutigen gesetzlichen Vorschriften im Unterstützungswege unter Ausschließung des Rechtsweges herbeizuführen und hierfür die entsprechende Handhabe, sowie die erforderlichen Mittel zu bieten. Die Bestimmungen des Gesetzes sollen übrigens auch auf die früheren Angehörigen der schlesisch-holsteinischen Armee und deren Hinterbliebenen Anwendung finden. Eine Nachzahlung für

Eintritt der verbindlichen Kraft des Gesetzes liegende Zeit ist ausgeschlossen. Die Bewilligungen nach Maßgabe des Gesetzes sind aus dem Reichs-Zentralfonds, und zwar für das laufende Rechnungsjahr, bis zum Höchstbetrage von 1250 000 Mark flüssig zu machen. Dem Königreich Bayern wird zur Behandlung der gleichartigen Ausgaben eine Summe überwiesen, welche sich im Verhältnis des bayerischen Militärcontingents zu der Höhe des tatsächlichen Aufwandes für die übrigen Angehörigen des Reichsheeres bemisst.

Es soll schon wieder „triumphiert“ werden. Aus Leipzig wird einem hiesigen Antisemitenblatt geschrieben: Fürst Bismarck, welcher schon seit längerer Zeit seinen Besuch in Aussicht gestellt hatte, wird am 15. Juli auf der Durchreise nach Rißingen einen kurzen Aufenthalt in Leipzig, dessen Ehrenbürger er ist, nehmen; man bereitet bereits großartige Hulbigungen für den Empfang vor.

Dresden. Aus dem Gegenwarts-Staate Auf der Kottauerstraße fand man, aufmerksam gemacht durch penetranten Geruch, in einem Zimmer die stark verwesene Leiche einer alleinlebenden Arbeiterin. Das arme Weib ist gestorben und verdorben, ohne daß sich jemand um sie gekümmert hätte. Nach allen Anzeichen hat sie in den letzten Lebensstunden viel gelitten. Welche Summe von Elend! Eine 30jährige Arbeiterin, auf der Höhe des Lebens stehend, krank, mittellos und dabei so verlassen, daß erst der durchdringende Verwesungsgeruch zur Auffindung der Leiche führt. Aber es war ja nur ein Proletarierweib! Wer wird da viel Aufhebens von der Sache machen. Wir leben in einer „göttlichen Weltordnung“, und wer sie zu befestigen strebt, wird hochnotpeinlich eingestraft.

**Ausland.**

**Schweiz.**

Die Tagung der Bundesversammlung ist am 29. Juni geschlossen worden. Im October finden Neuwahlen statt.

Zum Werner Krawall. In einer Correspondenz der „Kreuz-Zeitung“ („Aus der Schweiz, 24. Juni“) wird der Wahrheit bis zu einem gewissen Punkte die Ehre gegeben. Es heißt da:

Uebrigens wird behauptet, die Behörden hätten zum Voraus Wissen davon gehabt, daß etwas im Werke sei, auch sei ein Bauunternehmer daran am Werk gewesen. Dann wäre es aber ebenfalls auffallend, daß man sich nicht schon früher einer militärischen Besatzung versichert hätte. All das entbehrt indessen man von der Pflicht, dem tiefen Grunde des Krawalles nachzuspüren. In der That läßt sich der Schritt der verführten Arbeiter gewissermaßen erklären, denn es gibt Maurer und Handlanger, welche bei mangelnder Arbeit im Sommer täglich etwa 2 Fr. 50 Rp verdienen, damit ihre Familien erhalten müssen und im Winter keine Arbeit haben. Plötzlich werden sie zu Tausenden entlassen, nicht immer aus Verschulden der einzelnen, und werden an ihrer Stelle billigere ausländische Arbeiterkräfte eingeführt, die beim Herrtanzen des Winters wieder heimwärts ziehen, ohne einen Kappen Steuer zu bezahlen.

Wenn der Schritt der Arbeiter „sich erklären läßt“ — aus ihrer Lage — dann brauchen sie nicht „verführt“ zu sein. So viel Logik kann man von der „Kreuz-Zeitung“ jedoch nicht erwarten. Genug, daß sie so viel Zugeständnisse macht.

**Frankreich.**

Aus Paris wird dem „Vorwärts“ unterm 25. Juni geschrieben:

Von jeher hat sich der deutsche socialdemokratische Leseclub in Paris als eine Art Brücke zwischen den deutschen und den französischen Socialisten betrachtet und dementsprechend gehandelt. Er ist bestrebt, die französischen Parteigenossen über den Stand der Arbeiterbewegung in Deutschland zu unterrichten und sucht auch den in Deutschland lebenden Genossen das Verständnis der socialistischen Parteiverhältnisse Frankreichs zu erleichtern. In Frankreich besteht bekanntlich keine einzige socialdemokratische Partei; geschichtliche Ueberlieferungen, Unterschiede in der Doctrin, die allerdings sehr geringfügiger Natur sind, verschiedene Ansichten über die Taktik, wohl auch der Einfluß im Vordergrund der Bewegung stehende Persönlichkeiten lassen die französischen Socialisten in verschiedene Fractionen zerfallen, denen es leider nur selten gelingt, sich zu gemeinsamem Handeln zu vereinigen. Jedoch in seitzubehalten und immer wieder zu betonen, daß die französischen Socialisten, mögen sie sich nun „Blanquisten“, „Margariten“, „Possibilisten“ oder „Unabhängige“ nennen, in der Hauptsache einzig sind, daß sie alle dasselbe Ziel verfolgen, die Abschaffung des capitalistischen Systems und die Befreiung des Proletariats durch Eroberung der politischen Macht; und durch die Vergesellschaftung der Productionsmittel, und daß sie sich in diesem Streben mit den organisierten

Arbeitern aller Länder eins wissen und demgemäß handeln. Um den Genossen in Deutschland dies internationale Solidaritätsgefühl aller französischen Socialdemokraten ohne Unterschied recht deutlich nicht nur mit Worten, sondern durch eine That vor Augen zu bringen, hat der deutsche Lesecub von Paris während der Periode der Reichstagswahlen die Vertreter sämtlicher socialistischer Fractionen Frankreichs zu seinen Versammlungen eingeladen. Mit Freuden haben alle dem Rufe Folge geleistet. Am ersten Abend erschien Allemane; er überbrachte dem Club die Solidaritätserklärungen seiner Parteigenossen, die der deutschen Socialdemokratie den besten Erfolg in ihrem schweren Kampfe gegen Militarismus, Absolutismus und Capitalismus wünschten; er wies auf die große Verantwortlichkeit hin, welche jetzt auf der deutschen Partei ruhte, und versicherte, er setze das Vertrauen auf die deutschen Socialdemokraten, daß sie sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen würden; andererseits möchten sich auch die Genossen in Deutschland darauf verlassen, daß die französischen Kameraden auch in ihrem Lande voll auf ihre Schuldigkeit thäten; es sei bedauerlich, daß zwischen der deutschen Partei und einzelnen französischen Fractionen eine gewisse Entfremdung eingetreten sei; mit lebhafter Freude sähe er diese jetzt schwinden, und voll aufrichtiger Genugthuung schlage er in die von den deutschen Socialisten bargereichte Bruderhand ein. Eine Woche später begrüßte der Club in seinem Locale den Genossen Bailant und mehrere seiner Freunde vom revolutionären Centralcomitee. Ueber diese Versammlung hat bereits ein ausführlicher Bericht im „Vorwärts“ gestanden; wir kommen daher nicht im einzelnen auf die Ansprachen Bailants und seiner Begleiter zurück. Auf die „Blanquisten“ folgten die Vertreter des rechten Flügels der „Possibilisten“: Broussé mit zwei Freunden, denen sich Smith von der englischen „Socialdemocratic Federation“ angeschlossen hatte. Canmeau und Prudent-Dervillers waren durch eine Versammlung am Geschehen verhindert und ließen sich entschuldigen. In diesem Abend waren gerade die ersten Nachrichten über die Wahlsiege der deutschen Socialdemokratie eingetroffen. An diese anknüpfend übermittelte Smith zunächst dem Club die Grüße und Sympathiebezeugungen seiner englischen Freunde, und führte dann in längerer Rede aus, wie man im Auslande Vertrauen in die deutsche Partei setze, so möchte auch die deutsche Socialdemokratie den ausländischen Genossen das Vertrauen schenken, daß sie die für ihre betreffende Heimath angebrachte Taktik zu wählen und anzupassen verständen. Darauf erhob sich Broussé und sagte, kurz zusammengefaßt, folgendes: „Mit lebhafter Freude erfüllt es mich, heute in Ihrer Mitte weilen zu können und Ihren meine und meiner Freunde Genugthuung über die Wahlerfolge und das Wachstum der deutschen Socialdemokratie auszudrücken. Seit langen Jahren kämpfe ich in den Reihen des internationalen Proletariats, das sich der Internationale der Bourgeoisie und der Polizei entgegenstellt. Aber ich bin nicht nur Anhänger des Internationalismus, d. h. der Verständigung unter Nationen; ich will die Beseitigung der Grenzen. Niemand wünscht so sehr wie ich eine brüderliche Verständigung mit den Socialisten Deutschlands sowohl wie mit denen aller anderen Länder; und so erlaube ich auch die Einigkeit der französischen Socialisten; damit befürworte ich jedoch nicht, daß sich sämtliche socialistische Fractionen zu einer einheitlichen Partei verschmelzen sollten; dies halte ich für nicht möglich und auch nicht für naturgemäß. Propaganda und Taktik müssen sich den Verhältnissen anpassen; zu den Arbeitern von einem industriell so entwickelten Orte wie B. Noubair, wo die capitalistische Concentration vor aller Augen liegt und die Vergesellschaftung der Productionsmittel als Rettungsmittel sich sozusagen mit Händen greifen läßt, kann und muß man ganz anders sprechen als etwa zu den Arbeitern von Paris, wo noch Kleinhandel und Kleingewerbe blühen. Neben diesen Umständen des socialen Milieus ist noch die Verschiedenheit des Volkscharakters, der geistigen Bildung, des Temperaments u. s. w. zu berücksichtigen. So bin ich kein Anhänger einer eiserernen Disciplin, wünsche aber ein gemeinsames Vorgehen aller Socialisten bei wichtigen Fragen. Die Debatte unter Socialisten, die notwendig ist, und nur zur Klärung der Anschauung beitragen kann, soll höflich, freundschaftlich, ja brüderlich sein. Vor allem kommt es jetzt darauf an, einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zu verhindern. Würden wir besiegt, so wäre die Niederlage wieder am schmerzlichen die gefährlichste Pariser Commune, den Hort der Revolution; ein Sieg würde uns einem neuen Cäsarismus in die Arme führen und die socialistische Bewegung um 20 Jahre zurückwerfen. Für Deutschland wären die Folgen nicht minder verhängnisvoll. So richten

sich jetzt unsere Blicke und Hoffnungen auf die deutsche Socialdemokratie, und wir erwarten mit Gewißheit, daß diese den Militarismus gänzlich vernichten wird. Zu ihren ersten Siegen beglückwünschen wir unsern deutschen Brüder von ganzem Herzen.“ In gleichem Sinne sprachen sich unter lebhaftem Beifall die Begleiter des Genossen Broussé aus. — Zum folgenden Abend hatte man als Vertreter der „Margariten“ Guesde eingeladen; derselbe befand sich jedoch auf einer Agitationsreise und entschuldigte damit sein Nichterscheinen. Statt seiner kam im Namen der „margaritischen“ Fraction Duesnel und überbrachte dem deutschen Club die Einladung zu einem Feste, das die „margaritischen“ Gruppen von Paris veranstalten wollten, um den Wahlsieg der deutschen Socialdemokratie zu feiern. Man nahm mit Vergnügen die Einladung an, äußerte jedoch den Wunsch, auf dem Feste auch die übrigen Fractionen der französischen Socialdemokratie, welche an den Abenden vorher ihre internationale Solidarität in so erhebender Weise bekundet hatten, vertreten zu sehen; Duesnel versprach, dafür zu sorgen, daß dies geschähe. — Von seiten der „unabhängigen“ Socialisten, d. h. der Freunde Malons, hatte Rouanet versprochen, an einem Abend im deutschen Club zu erscheinen, wurde jedoch noch im letzten Augenblick durch eine wichtige Wahlversammlung verhindert, sein Wort zu halten; er übersandte schriftlich seine Solidaritätserklärungen.

Der deutsche socialdemokratische Lesecub von Paris hält es für seine Pflicht — und es ist dies eine allgemeine Pflicht — die Genossen in ganz Deutschland durch das Centralorgan der Partei von den geschilberten glänzenden internationalen Kundgebungen in Kenntniß zu setzen.

**Berliner Neuigkeiten.**

Ein Muster-Gnädiger Herr ist der Kammergerichtsrat Uhles, früher Staatsanwalt in Frankfurt a. M. ein vielfacher Millionär, der die Villa Thiergartenstraße 3 gegen 17 000 Mk. Miete allein mit seiner Familie bewohnt. Er hat einen Portier, der mit seiner Frau zusammen das mehr als fürstliche Gehalt von 50 Mk. pro Monat bezieht für das Geld kann man schon etwas verlangen. Der Portier ist zugleich Gärtner, Tafeldiener u. s. w. Jede Stunde seiner Thätigkeit ist ihm genau vorgeschrieben. Wir lassen hier nur einen Stundenzettel für den Montag folgen:

- 6-7: Läden öffnen und lüften. Hund auf den Hof lassen und kämmen, Zentralheizung und Ofen säubern und Schuhe der Herren putzen. Straße fegen.
- 7-1/8: Frühstück.
- 1/8-1/10: Das Wohnzimmer des Herrn Uhles gründlich putzen.
- 1/10-3/10: Edgars Zimmer putzen.
- 3/10-1/11: Hof und Garten säubern und sprengen.
- 1/11-1/12: Wohnzimmer putzen.
- 1/12-12: Mittag.
- 12-1/1: —————
- 1/1-1: Decken (Tisch).
- 1-2: Serviren.
- 2-3: Abserviren und weg räumen.
- 3-5: —————
- 5-1/6: Kaffee.
- 1/6-6: Decken.
- 6-7: Serviren.
- 7-8: Abserviren und wegräumen.
- 8-10: Läden schließen, je nach der Jahreszeit.

So ist für jeden Tag jede Stunde ausgefüllt; die für den Montag nicht ausgefüllte Zeit scheint für besondere Dienstvorrichtungen noch vorbehalten zu sein, denn an den anderen Tagen ist auch diese Zeit ausgefüllt mit Funkensteinputzen, Hundemaschen, Teppichklopfen, Silberzeugputzen u. s. w. Auch der Sonntag macht keine Ausnahme, nur ist die Stunde von 11-12 Uhr für die Kirche bestimmt. Am Mittwoch ist dem Portier ein freier Nachmittag von 3 Uhr ab gewährt, an dem er ausgehen kann. Beim Serviren hat der Portier selbstverständlich sehr fein auszusuchen und weiße Handschuhe zu tragen, die er sich selbst anschaffen muß.

Die Koblesse der Gessinnung des Herrn Kammergerichts-Raths übt selbstverständlich auch seine Rückwirkung auf die Bediensteten, und so kommt es, daß auch im Thiergarten-Viertel die Stimmengabe der Socialdemokratie keine geringe ist.

Der dem Gewitter am Donnerstag vorangegangene Sturm brachte ein Segelboot auf dem Müggelsee zum Kentern, auf welchem sich drei des Segelkunstige, im geföhsten Alter befindliche Männer befanden, von denen zwei ertrunken sind, während es dem Dritten gelang sich zu retten. Ein Tischlermeister M., ein Restaurateurssohn und der in Friedrichshagen allgemein bekannte Holzjournalisten-Händler Kurpeit waren die Insassen des Bootes. Der Restaurateur ur Schn. war der Gerettete. Die Leiche des Tischlermeisters M. wurde bald gefunden; dieselbe wurde sofort nach der Leichenhalle des Kirchhofs gebracht. Die Leiche des ertrunkenen Kurpeit war jedoch bis heute früh noch nicht gefunden worden. R. lebte in guten Verhältnissen und hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern.

Eine Bluttat ist in Friedrichshagen, Scharrnweberstraße 41, verübt worden. Dort war eine Näherin auf Berlin bei ihrer Tante, der Frau Montag, zum Besuch und schlief mit der Stieftochter Anna in einem Bett zusammen. In der letzten Nacht stand sie plötzlich auf, holte aus der Küche ein Beil und bearbeitete damit die Tante und deren Stieftochter. Während die Tante schwerverletzt, einem Krankenhause zugeführt werden mußte, wurde die Stieftochter Herrin der Wunden und veranlaßte deren Festnahme. De-

der Vernehmung durch den Amtsvorsteher Noeder machte die Thäterin den Eindruck einer nicht zurechnungsfähigen blödsinnigen Person. Sie ist der Berliner Criminalpolizei zugeführt, wo die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

**Im Waschtübel verbrannt.** Ein entseztlicher Unglücksfall hat sich am Mittwoch in der Familie des an der Friedrichselder Chaussee wohnenden Kassenboten N. ereignet. Frau N., welche seit einigen Tagen in der Küche mit dem Waschen der Wäsche beschäftigt ist, hatte am oben genannten Tage auf einige Minuten die Küche verlassen, um bei einer ihr gegenüberwohnenden Nachbarin Bestellung zu machen, während welcher Zeit sie ihr zweieinhalbjähriges Töchterchen allein und ohne Aufsicht in der Küche zurückgelassen hatte. Kaum hatte Frau N. aber den Rücken gekehrt, da vernahm sie aus ihrer Küche ein markerschütterndes Geschrei, und als sie herbeeilte, bot sich ihr ein entseztlicher Anblick dar; in dem mit siedendheißem Wasser angefülltem Waschtübel lag mit dem Oberkörper ihr Kind. Schnell entschlossen zog nun Frau N. ihren Liebling aus dem Zuber heraus und befreite ihn aus seiner verzweifelten Lage. Wie sich aber bei näherer Besichtigung herausstellte, hatte das Kind durch das nebenheißige Wasser entseztliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, so daß es auf Anordnung des herbeigeholten Bezirksarztes schleunigst nach dem Krankenhause geschafft werden mußte, in dem es in der Dohnerstag-Nacht unter gräßlichen Qualen verstorben ist.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Juli 1893.

#### Änderung des Wahlverfahrens.

Gemäß § 8 des Gesetzes, betreffend Änderung des Wahlverfahrens in der Fassung, wie dasselbe aus den Berathungen der beiden Häuser des Landtages hervorgegangen ist, tritt dasselbe unter den dort vorgesehenen Einschränkungen mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Da es hiernach erforderlich ist, daß die beteiligten Gemeindevorstände unverzüglich auf das Gesetz hingewiesen und über seine Ausführung mit Anweisung versehen werden, hat der Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, sofort das Weitere zu veranlassen. Dies gilt insbesondere für die Stadtgemeinden, da in denselben die Vorbereitungen für die nächste regelmäßige Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlungen nach § 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bereits am 1. Juli mit der Aufstellung der Wählerlisten zu beginnen haben. Zur Erläuterung des Gesetzes bemerkt der Minister Folgendes: 1. Nach §§ 1 und 5 des Gesetzes in Vergleichung mit § 13 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und § 50 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 erfolgt die Aufstellung der Wählerlisten und die Bildung der Wählerabtheilungen für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen in den Stadt- wie in den Landgemeinden in den wesentlichsten Beziehungen in der gleichen Weise, wie bisher, indem die Wähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden directen Staats-, Gemeinde-, Kreis- und Provinzialsteuern in drei Abtheilungen getheilt werden, in der Art, daß auf jede Abtheilung ein Drittel der Gesamtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler fällt. Bezirkssteuern, welche weiter noch in § 1 des Gesetzes erwähnt sind, kommen in den östlichen Provinzen nicht in Betracht. In Ansehung der besonderen Bestimmungen des § 13 Absatz 4 der Städteordnung sowie des § 50 Absatz 1 der Landgemeindeordnung, wonach bei der Aufstellung der Wählerlisten Steuern, welche für Grundbesitz oder Gewerbebetrieb in einer andern Gemeinde entrichtet werden, sowie die Steuern für die im Umherziehen betriebenen Gewerbe nicht anzurechnen sind, hat das Gesetz der Natur der Sache entsprechend, eine Änderung nicht beabsichtigt. Die Bestimmung des § 3 des Gesetzes, zufolge deren da, wo directe Steuern nicht erhoben werden, die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer an deren Stelle treten, kommt nach § 8 vorerst noch nicht zur Anwendung. 2. Der in den zweiten Absatz des § 1 aufgenommene Grundsatz, daß für jede nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagte Person an Stelle dieser Steuer ein Betrag von drei Mark tritt, stand bereits bei der Vollziehung der letzten Wahlen zu den Gemeindevertretungen auf Grund des Gesetzes, betreffend Änderung des Wahlverfahrens vom 24. Juni 1891 in Geltung. Diese Vorschrift hat nicht die Bedeutung einer Änderung der Voraussetzungen des Wahlrechts (Gemeinderechts), ist vielmehr nur auf die Abstufung dieses Rechtes von Einfluß, kommt also nur auf diejenigen Personen zur Anwendung, welche zur Aufnahme in die Wählerliste berechtigt sind, trotzdem daß sie Staatseinkommensteuer nicht entrichten. In diesem Sinne ist noch besonders in § 5 Absatz 2 des Gesetzes ausgesprochen, daß diejenigen Bestimmungen der Gemeindeverfassungsgesetze nicht berührt werden, nach welchen die Ausübung des Wahlrechtes an die Entrichtung bestimmter Steuern geknüpft ist. Soweit also das Bürger- oder Gemeinderecht sich gemäß § 5 unter Nr. 4 d der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 77 Absatz 1 des Einkommensteuer-

Gesetzes vom 24. Juni 1891 und § 41 unter Nr. 6 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 auf die Veranlagung zu dem Normalsteuertage von 4 Mark bezw. auf die Heranziehung zu den Gemeindeabgaben von einem Jahreseinkommen von mehr als 660 Mark bis einschließlich 900 Mark gründet, können nur solche Gemeindeglieder in die Wählerliste aufgenommen werden, bei welchen die in der bezüglichen Gesetzesbestimmung vorgesehene Voraussetzung zutrifft. Der Fall, daß das Gemeindeglied durch Dispositum gemäß § 77, Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes von einem niedrigeren Steuertage als von 4 Mark abhängig gemacht ist, kann in den östlichen Provinzen nach den angezogenen Bestimmungen der Städteordnung und der Landgemeindeordnung nicht eintreten. 3. Neu sind die Bestimmungen des § 2, wonach Urwähler, welche zu einer Staatssteuer nicht veranlagt sind, stets in der dritten Abtheilung wählen, also auch dann, wenn sie nach den allgemeinen Vorschriften über die Bildung der Wählerabtheilungen der zweiten oder ersten Abtheilung angehören würden. Tritt dieser Fall und in Folge dessen eine Verringerung der auf die erste und zweite Abtheilung entfallenden Gesamtsteuersumme ein, so hat gemäß § 2, Absatz 2 eine neue Bildung dieser beiden Abtheilungen in der Art stattzufinden, daß von der Summe, welche nach Abzug der Steuerbeträge der Wähler dritter Abtheilung von der Gesamtsteuersumme übrig bleibt, je die Hälfte auf die erste und die zweite Abtheilung entfällt.

[Die Inhaber von Sammellisten und Bons] vom Wahlfonds werden ersucht, heute Abend oder morgen Vormittag dieselben abzurechnen. Und zwar im Local zu den „drei Tauben“ auf dem Neumarkt.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Montag, den 3. Juli, findet wieder eine außerordentliche Sitzung statt. Die neuen Vorlagen bieten nichts besonders Wichtiges. Der Stadtverordnete Rosenbaum hatte seiner Zeit beantragt, den Magistrat zu ersuchen, die Verfügung, betreffend das Gemülle, wieder zurückzuziehen. Der Ausschuß V empfiehlt, den Antrag Rosenbaum dem Etats-Ausschuß für 1894/95 (gelegentlich Feststellung des Marstall-Stats) zu überweisen. — Die übrigen Vorlagen betreffen Ausschüßgutachten über Bewilligung von 1200 Mk. zur festlichen Beleuchtung der Liebkühöhe bei Gelegenheit der hiersebst vom 23. bis 26. Juli stattfindenden Hauptversammlung des deutschen Geometer-Vereins (die Summe soll bewilligt werden); über die Vergütung der Kohlenlieferungen für die städtischen Amelocale, Schulen etc., über die Bewilligung von 16,000 Mk. zur Ausführung von Baulichkeiten auf dem Communal-Friedhofe bei Gräbchen; über die Bewilligung von 3600 Mk. zur Umzäunung von Abschlageplätzen für Straßenkehrer. Nach dem Antrag des Finanz-Ausschusses soll der Vertrag mit dem Schiffarheber Nagel, betreffend die Verpachtung der Uferstreden oberhalb der Sandbrücke, statt auf 12 nur auf 6 Jahre und einjähriger Kündigungsfrist abgeschlossen werden. Dagegen wird der zweite Antrag: demselben Herrn den Betrieb der Ueberfähre über den Oderstrom oberhalb der Lessingbrücke und zwar ebenfalls mit Dampfbooten, sowie die Bedienung des Marienrahnes für die gegenwärtige Pachtsumme von 456 Mk. zu übertragen, zur Ablehnung empfohlen. Außerdem stehen noch mehrere Etatsverstärkungen und andere kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung. Dagegen ist noch ein großer Theil der Vorlagen aus der vorigen Tagesordnung zu erledigen.

[Wozu Soldaten oft gebraucht werden.] Hierfür ein Vorkfall beim Streik der Korfschneider in der Hammer'schen Fabrik. So erfahren wir aus sicherer Quelle, daß ein Soldat, ein Korfschneider, von seiner Truppe abcommandirt, Herrn Hammer seine Arbeitskraft widmen muß. Bekanntlich ist wegen einer Lehrlingsstreitigkeit das Hammer'sche Geschäft von den Breslauer Korfschneidern gesperrt und um den Sieg der Arbeiter zu verhindern, muß der betreffende Soldat, der doch keineswegs zu diesem Zwecke eingevozen, anstatt unter der Waffe, dem gewerblichen Unternehmer dienen. Hi das nicht thatsächlich geeignet, immer mehr und mehr das Volk gegen den Militarismus zu erbittern, der überall, wo er auftritt, bedrückend ins Civilverhältniß des Volkes eingreift. Von Seiten der beteiligten Kreise wird man hoffentlich die Sache an zuständiger Stelle weiter verfolgen.

[Gehalts-Regulirung der Breslauer Geistlichen.] Am Dienstag, den 1. Juli, Abends 8 Uhr, findet im Saale des neuen Pfarrhauses von Bernharden eine vertrauliche Besprechung über eine zu erstrebende Gehalts-Regulirung der Vertreter und Aeltesten aller Breslauer Kirchengemeinden statt. Noch

im Herbst d. Js. soll dann eine außerordentliche Verbandsversammlung berufen werden, welche zur Aufgabe hat, zur Gehalts-Regulirung Stellung zu nehmen. Ob am Gehalt die Herren Kirchenbeamten freiwillig Abstriche machen wollen oder ob sie eine Gehaltserhöhung fordern, wissen wir nicht. Zum Ausstand wird es aber, wie wir hören, nicht kommen.

[Zur Befreiung von Drucksachen] werden häufig gewöhnliche Briefumschläge in der Weise benutzt, daß die sonst zur Verschließung des Umschlages dienende Klappe lose in den Umschlag hineingesteckt wird. Diese Art der Befreiung von Drucksachen bringt die Unzuträglichkeit mit sich, daß kleinere Briefe und Postkarten sich leicht in die offenen Briefumschläge verschieben und dann entweder in Verlust gerathen oder dem richtigen Empfänger mit Verspätung zugehen. Daher sei darauf aufmerksam gemacht, daß von der Papier-Industrie seit einiger Zeit zur Befreiung von Drucksachen bestimmte besondere Briefumschläge hergestellt werden, bei denen sich die Verschlussklappe derart zusammenfallen läßt, daß eine Klappe in eine zweite Klappe eingreift. Auf diese Weise entsteht ein Verschluss, der einerseits leicht lösbar ist und andererseits doch auch das Einschleiben von Briefen etc. sehr erschwert, wenn nicht ganz verhindert. Im allgemeinen Interesse kann nur gewünscht werden, daß von diesen Umschlägen Gebrauch gemacht wird.

[Aufkleben der Freimarken bei Post- und Packetadressen.] Bei Packetadressen sind fortan die zur Frankirung zu verwendenden Freimarken thunlichst auf der Vorderseite dieser Adressen aufzukleben. Der mit den Bemerkungen bedruckte Theil der Rückseite der Begleitadresse ist zur Aufklebung von Wertzeichen nur insoweit zu benutzen, als sich die Freimarken nicht auf der Vorderseite anbringen lassen. Die Vorschrift, nach welcher nicht mehr als zwei Freimarken auf der Vorderseite der Packetadressen geklebt werden dürfen, ist aufgehoben.

[Lobe-Theater.] Gestern Abend fand die letzte Vorstellung „Der Vogelhändler“ von Zeller im Lobe-Theater statt, da bis zum 1. September in Residenz-Sommer-Theater gespielt wird. Mit dieser Vorstellung zeigte wieder einmal das Lobe-Theater, was sich aus einer Operette machen läßt; nicht bald ist mit einer solchen Sicherheit gespielt worden, wie gestern. Als Adam machte sich Herr Josephi, dem sein österreichischer Dialekt sehr zu Gute kommt, natürlich vorzüglich. Mit rauschendem Beifall wurden seine Lied: „Schenkt man sich Rosen in Tyrol“, „Die Seelenwanderung“ und das „Nachtigallenlied“ ausgenommen. Als Kurfürstin Marie trat zum ersten Male Fräulein Wallker auf. Was die gesungene Seite ihrer Rolle anbetrifft, wurde sie mit der der Künstlerin eigenen Präcision vorgetragen, nur trat das Tremoliren ihrer Stimme etwas zu stark hervor, wenigstens im ersten Act. Fräulein Enrico war eine allerliebste Brief-Christel, nur muß man sich fragen, wie geht es an, daß ein so blutarmes Mädchen, wie die Brief-Christel einen solchen Staat treibt. Sie wüßte durchaus nicht zu dem einfachen, biederen Adam passen. Den Grafen Stanislaus gab Herr Piffy-Cornet zu allgemeiner Zufriedenheit. Fräulein Ma'orel gefiel als Baronin Melaide sehr gut. Herrn Rohlands Baron Weps ist auf's Beste bekannt, und bedarf es zu seinem Lobe seiner Worte mehr. Auch die übrigen Rollen waren durchweg sehr gut vertreten. Die Herren Löwe und Wolf als Professoren Süßle und Würmchen und Herr Thomas als Dorfschulze entledigten sich ihrer Aufgaben in vorzüglichster Weise. Der Chor zeichnete sich durch sichere Entledigung seiner Aufgabe aus; ebenso hat das Orchester unter Kapellmeister Meyers Leitung Anerkennung verdient. — dt.

[Himmelserscheinungen im Juli 1893.] Venus ist als Abendstern noch sichtbar; sie befindet sich am Anfange des Monats in dem Sternbilde der Zwillinge und gegen Ende des Monats im Sternbilde des Löwen bei dem hellen Stern Regulus; zur Zeit geht sie um 9 1/2 Uhr Abends, nach vier Wochen schon um 8 1/4 Uhr Abends unter. Mars befindet sich in ihrer Nähe und geht deshalb auch etwa gleichzeitig mit ihr unter. Jupiter, im Sternbilde des Stier in der Nähe der Plejaden, geht am Anfange des Monats um 1 Uhr Nachts, gegen Ende um 11 1/4 Uhr Abends auf. Saturn wird immer ungünstiger für die Beobachtung, da er am Ende des Monats schon vor 10 Uhr Abends untergeht; er nähert sich weiter der Epica, dem hellsten Stern in der Jungfrau. Neu- und Vollmond findet statt am 13. und am 28. Juli.

[Der Anschluß an die hiesige Stadt-Fernsprecheinrichtung] ist spätestens bis zum 1. August an die kaiserliche Ober-Postdirection hiersebst schriftlich anzumelden, wenn der Anschluß noch im Laufe dieses Jahres fertig gestellt werden soll.

[Zum Transport von Leichen.] Freitag Abend gegen 11<sup>1/2</sup> Uhr brach auf der Universitätsbrücke an einem vierradrigen Handwagen, auf welchem drei größere Kisten transportirt wurden, ein Rad. Dabei fielen die Kisten um, und die Deckel lösten sich, so daß die Leichen, die in den Kisten enthalten waren, sichtbar wurden. Der Vorfall, der die Ansammlung einer großen Zuschauermenge veranlaßte, machte den peinlichsten Eindruck. Die Kosten, die mit der Anschaffung von Transportmitteln verbunden sind, welche solche Vorfälle vollständig ausschließen würden, sind doch wirklich nicht unerwünschlich.

[Von der Ober.] In den Theilen der Ober zwischen Wittelsmshafen und Dittwig wurden verschiedene alte Eichen, welche im Strome verlandet waren und jetzt zu Tage treten, gehoben. Dieselben haben eine bedeutende Größe, sind zum Theil 30 Fuß lang und haben einen erheblichen Durchmesser. Das Holz wird zum Theil zu Möbeln verarbeitet.

[Loheräumung.] In der Zeit vom 1. bis 15. Juli wird die Räumung der Loh von der Merzdorfer Brücke bis an die Loheschleuse ausgeführt werden.

[Unglücksfall.] Ein Schlosser von hier wurde beim Reinigen einer Maschine von dieser erfaßt, wobei ihm der Zeigefinger von der rechten Hand abgerissen wurde. Der Verunglückte fand im Krankenhaus der bamberger Brüder Aufnahme.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Vorraththeil an der preussischen Lotterie. — Verloren: eine goldene Damenuhr mit kurzer Kette, eine goldene Damenuhr Nr. 3251, eine Cravattennadel mit weißem Stein und ein Knopfohrring. — Gestohlen: am 26. d. M.s. einer auf der Freiburgerstraße wohnenden Restaurateursfrau aus unverschlossener Stube ein blaues Kleid, ein schwarzer und grauer Rock und ein brauner Schlafrock im Gesamtwertb von 40 Mk. — Verhaftet: am 29. v. M. 31 Personen.

### Gerichtliches.

Leipzig, 30. Juni. Ein Anarchistenproceß kam heute vor dem 2. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung, jedoch nur ein solcher zweiten Ranges. Wegen Zurücknahme an dem in London bestehenden, besarrten Anarchistenclub „Autonomie“, einer geheimen Verbindung nach § 128 und 129 des Strafgesetzbuches, sind am 1. April vom Landgericht I in Berlin mehrere dortige Anarchisten zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden, darunter der Schuttmann August Arlett zu 6 Monaten Gefängnis. Die im vorigen Jahre vom Reichsgerichte verurtheilten Anarchisten kamen und Ruff spielten in diesem Proceß als Zeugen eine Rolle. Sie wurden in der Strafanstalt Halle, wo sie sich damals befanden, commissarisch vernommen. Der Angeklagte Arlett, welcher allein Revision eingelegt hat, begründete dieselbe damit, daß zu dem Termin, an welchem die commissarische Vernehmung in Halle stattfand, sein Verteidiger nicht geladen worden sei. Da man ihm nicht entgegenhalten konnte, daß es diesen Mangel in der Hauptverhandlung nicht gerügt habe, weil er ja keine Kenntnis davon gehabt zu haben braucht (die Acten waren ihm natürlich nicht zugänglich), so sah sich der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Herr erster Staatsanwalt Heinemann, genöthigt, die Aufhebung des Urtheils zu beantragen. Der Senat hob sodann das Urtheil auf, soweit es Arlett betraf, sodas nun der sehr umfangreiche Proceß wiederholt werden muß, ohne daß voraussichtlich der Angeklagte einen anderen Vortheil davon hat, als daß die Vollstreckung des Urtheils länger hinausgeschoben wird.

### Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswehr“.

#### Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung

Freitag, den 30. Juni 1893. — 11 Uhr.

Der Gesetz-Entwurf, betreffend die Deckung von Ausgaben des Jahres 1891-92 wird in dritter Lesung angenommen und alsdann die Beratung der Anträge der Abg. Eckels (Aufhebung der Staffeltarife für Getreide, Mühlen- und Malzfabrikate) und Schoeller (Ermittelungen über die Wirkungen der Staffeltarife und Frachtermäßigung auf längere Entfernungen) fortgesetzt.

Abg. Born-Biesbaden (natl.) erklärt, daß er auf dem Standpunkte des Abg. Eckels steht. Erfahrungen seien mit den Staffeltarifen genügend gemacht, durch die Aufhebung derselben würde das Wohl der Landwirtschaft wesentlich gefördert werden. Wenn der Minister der öffentlichen Arbeiten auf Ausland verweisen wolle, so handle es sich hauptsächlich um die Verbilligung der Exporttarife, die er dem Minister auch dringend empfehlen möchte, wodurch die Politik der Handelsverträge im Reich wesentlich unterstützt werden würde.

Abg. Frhr. v. Pletteberg (cons.) wendet sich hauptsächlich gegen die Ausführungen des Abg. Schoeller. Durch die Eröffnung des Rhein-Canals werde die Gefahr der Ueberschwemmung der westlichen Provinzen mit landwirtschaftlichen Producten erhöht. Und dazu noch die Staffeltarife? Diese Tarife seien eine neue Gefahr, die besonders bei einem Kriege auf zwei Fronten bedrohlich werden könnten, weil dann die Landwirtschaft des Westens vielleicht nicht leistungsfähig genug sein könnte. Er empfehle dringend die Annahme des Antrages Eckels.

Abg. Seer (natl.) erklärt sich im Interesse der Provinz Posen gegen den Antrag. Die Staffeltarife müßten im Interesse des Ostens vorläufig noch beibehalten werden. Die beiden vergangenen Jahre seien nicht normal gewesen und geben daher über die Wirkung der Staffeltarife kein zutreffendes Bild.

Abg. Schmitz-Erkelerz (Centr.): Die Hoffnung, welche die Landwirtschaft auf die Unterstützung der Eisenbahnverwaltung gesetzt habe, sei nicht erfüllt worden. Die Sicherung der Bie e der früheren gegenständlichen Schutzpolitik hätte eine sachgemäße Lösung der Tariffrage zur Folge haben müssen. Diese Lösung aber sei durch die Einführung der Staffeltarife völlig vereitelt worden. Die Aufhebung der Staffeltarife sei für die westlichen Provinzen eine dringende Nothwendigkeit. Dieselben seien im Jahre 1891 als Nothstandstarife eingeführt worden und hätten mit der Beseitigung des Nothstandes wieder fallen müssen. Wollte man der Landwirtschaft wirklich helfen, so könne dies nur durch eine procentuale Herabsetzung der Tarife für den Westen und für den Osten geschehen. Der Hinweis auf die Nachbarländer sei nicht zureichend, weil dort die Staffeltarife zur Beförderung des Exports eingeführt seien, was für Deutschland nicht geltend gemacht werden könne. Die nachtheilige Wirkung der Staffeltarife werde übrigens auch im Osten bereits gefühlt, wie zahlreiche, ihm zugegangene Zuschriften bewiesen. Bei einer guten Ernte in Russland und in Oesterreich werde die Gefahr der Staffeltarife noch gesteigert. Wenn auch die Gefahr des Zustandekommens des russischen Handelsvertrages verschwinden zu sein scheine, so würden die Staffeltarife namentlich durch Oesterreich doch dem russischen Getreide sehr zu Gute kommen. Redner erörtert eingehend die Verhältnisse des Ostens der Monarchie im Vergleich zum Westen, um nachzuweisen, daß der erstere weit ungünstiger gestellt sei als letzterer. Die Zufuhr aus dem Westen nach dem Osten sei eine ganz geringe. Die Staffeltarife schädigen Mitteldeutschland aus den Westen und nützen dem Osten nicht. Deshalb empfehle er die Annahme des Antrages Eckels.

Abg. Ritter (fr.) steht auf dem Boden des Antrages Schoeller, allerdings mit der Einschränkung, daß er die Beschwerden über die Staffeltarife bezüglich der Mühlenfabrikate für berechtigt erachte. Diese Beschwerden wolle er aber das Kind mit dem Bade ausschütten, indem sie die vollständige Aufhebung der Staffeltarife verlangen. Der Antrag Schoeller treffe seiner Ansicht nach das Richtige, zumal die Regierung bereits mit den erforderlichen Ermittlungen beschäftigt sei. Man müsse in solchen Fragen von großen Gesichtspunkten sich leiten lassen und nicht von Einzelinteressen. Er glaube, daß die Regierung sich in der Wirtschaftspolitik auf richtigem Wege befinde und empfehle die Annahme des Antrages Schoeller.

Abg. Stengel (fr.) bezeichnet das System der Staffeltarife als für die Landwirtschaft, besonders Mitteldeutschlands und des Westens für äusserst schädlich, ganz besonders wenn es das System der Zukunft sein sollte. Für den Osten wurde die Aufhebung des Identitäts-Nachweises viel wirksamer sein, als der Staffeltarif.

Minister Thiele n.: Der Vorredner habe auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche darin liege, daß bei der Eisenbahn-Verwaltung die Neigung vorhanden sei, den Staffeltarif zum Principe der zukünftigen Tarifreform zu machen. Das sei nicht richtig. Er (der Minister) habe sich nur dahin ausgesprochen, daß der Staffeltarif wirtschaftlich und finanziell auf einer richtigen Grundlage beruhe, weil er proportional den Selbstkosten gestellt sei. Gerade die Provinz Sachsen habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß für die Kalkulation der Staffeltarif eingeführt werden möge und dieser habe auch der Provinz große Vortheile gewährt.

Abg. Tschöde-Brcklau (natl.) hofft, daß es auch bezüglich der Mühlen- und Malzfabrikate bei den Staffeltarifen verbleibe, denn man werde nicht eine blühende Industrie des Landes durch die Aufhebung dieser Tarife schädigen wollen. Die ganze Agitation richte sich weniger gegen die Staffeltarife, als gegen die Wirtschaftspolitik, man wünsche einen Schutzoll gegen seine eignen Landsleute auf alle möglichen Nahrungsmittel. Redner beantragt Ueberweisung der Anträge an die vereinfachte Budgetcommission.

Abg. Herold (Centr.) betont, daß nur vier Provinzen des Ostens von den Staffeltarifen Vortheile hätten, weil sie mehr produziren, als consumiren. Die vier Provinzen könnten doch unmöglich zum Schaden der sämtlichen übrigen Provinzen der Monarchie begünstigt werden. Er empfehle daher die Annahme des Antrages Eckels.

Abg. Bockelberg (cons.) bedauert, daß der Antrag Eckels gestellt sei, weil durch die Discussion darüber der Ansehens erweckt werde, als ob es in diesen Fragen ein ganz besonderer Gegensatz zwischen den einzelnen Landesheilen existire, als ob es ein Ost- und ein Westdeutschland gäbe, deren Interessen in einem entgegengesetzten Gegensatz zu einander ständen. Das sei aber nur ein nicht der Fall. Für den Osten sei der Staffeltarif dasjenige Hülfsmittel, an welchem sich die Landwirtschaft noch auflehnen könne; man sollte deshalb nicht an dem Pfeiler rütteln, auf welchem die Landwirtschaft des Ostens noch stehe. Würde einmal der Identitätsnachweis fallen, dann würde man sich im Osten auch die Aufhebung des Staffeltarifs gefallen lassen können.

Abg. Graf Koenigsbrock (Str.) bedauert, daß der landwirtschaftliche Minister sich bisher an der Debatte nicht betheiligt habe. Redner befürwortet alsdann die Aufhebung der Staffeltarife, mit Rücksicht darauf, daß die Landwirtschaft des Westens gerade wegen der höheren Löhne gegen die Landwirtschaft des Ostens benachtheiligt sei.

Nachdem Abg. Klose (Str.) sich unter völliger Unaufmerksamkeit des Hauses gegen den Antrag Eckels ausgesprochen wird die Discussion geschlossen.

Abg. v. Gjarlinski (Bolk) erklärt, daß er durch den Schluss der Debatte verhindert sei, seine Stellung zu den vorliegenden Anträgen darzulegen. Er werde daher mit seinen politischen Freunden gegen den Antrag Eckels stimmen.

Nach den Schlussworten der Abg. Schmitz-Erkelerz und Schoeller werden die Anträge Eckels und Schoeller angenommen. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Hise (Centrum) hat sein Mandat niedergelegt. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Ruhegehaltlassen der Lehrer, kleinere Vorlagen und Interpellation Schulze-Lupitz wegen des Futtermangels.) Schluss 3 Uhr 45 Minuten.

### Vermischtes.

(Weiblicher Muth) Ein englischer Zahnarzt bestätigt aus seinen Berufserfahrungen die schon oft gemachte Wahrnehmung, daß Frauen viel mehr Muth und Geduld besitzen, wenn es sich darum handelt, sich Zahnoperationen auszulassen, als Männer. Er erklärt in einem Londoner Blatte: Ich behandle lieber drei Frauen als einen Mann. Duzende von Frauen könnte ich nennen, die ohne zu zucken die größten Schmerzen ertrugen. Die meisten Männer sind Feiglinge im Operationsstuhle. Sie brauchen nur die Instrumente zu sehen, und bleiche Furcht ergreift sie. Es sind auch die Männer, die ihre schmerzhaften Zähne mit Hilfe des Gases ausgezogen zu haben wünschen und Furcht durchbebt sie, sie möchten nicht wieder zu sich kommen, während andererseits es ganz gewöhnlich ist, daß eine gebrechlich aussehende Dame den Gebrauch des Gases ablehnt, sich ruhig in den Stuhl setzt und sich ohne zu murren dem unvermeidlich schmerzhaften Proceß des Zahnaußziehens unterwirft. Der Gedanke an die Verschönerung, welche vom Zahnarzt erwartet wird, ist gewiß auf das weibliche Gemüth mehr als auf das männliche eine beruhigende Wirkung aus.

(Geistliche Musik.) Wie man der „R. V.“ aus Mailand berichtet, hat sich dort vor einigen Monaten eine Gesellschaft „lyrischer“ Künstler gebildet, welche ihre musikalischen Beiträge nur pfeifen! Sie bedienen sich dabei gar keines Instrumentes, sondern spitzen bloß den Mund und haben es zu einer gewissen Kunstfertigkeit gebracht. Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, einem solchen Pfeiffer-Concert beizuwohnen, wobei Ehöre und Soli aus Mascagnis Cavalleria Rusticana und Verdis Falstaff aufgeführt wurden, und versichert, daß dies „Orchester“ einen nicht unangenehmen Eindruck hervorbringt. Jedebmal, wenn eine Nummer „ausgepfeift“ war, klatschte das Publikum fürmlichen Beifall.

(Das größte Geschäft der Welt) nennt sich die Firma Armour u. Co. in Chicago und nach Inhalt ihrer Geschäftsbücher für das am 1. April 1893 endende Geschäftsjahr, wohl auch nicht mit Unrecht. In diesem Jahre schlachtete die Firma 1 750 000 Schweine, 1 800 000 Stück Rindvieh und 625 000 Schafe, und ihre Verkäufe beliefen sich auf 1 2 000 000 Dollars. Sie beschäftigte 11 000 Leute, die zusammen über 20 Millionen Mark Löhne zahlte. Zur Fortschaffung ihrer Erzeugnisse an Schinken, Speck, Schmalz und so weiter waren 4000 Eisenbahnwagen und 700 Pferde in fortwährendem Betriebe. Außerdem beschäftigte sie noch 750 Mann in ihrer Leimfabrik, welche 12 000 000 Pfund Leim erzeugte. In den Schweinechlächtereien wurden im Winter bis zu 10 000 Vorrentiere an einem Tage verarbeitet. Ferner gegenwärtig 4500 Stück Rindvieh täglich. Für den Vaien interessant sind auch die großen Gefrierhäuser und Bäckereien. Armour beversicht vollständig den Weltmarkt in Schweinefleisch und Schmalz.

(Nach dem Commerc.) Frau (Morgens): „Ist mein Sohn zu Hau'e, Marie?“

Dienstmädchen: „Jawohl, der junge Herr sind soeben von einem Dienstmann abgegeben worden!“

### Nachtrag.

Vom Niegerrschen Heilmittel gegen Dypthieritis. Mit der Bitte um Abdruck geht uns folgende Erklärung zu:

Auf die in Ihrer werthen Zeitung gebrachte Erklärung der Aerztescommission zur Prüfung des Niegerrschen Heilmittels gegen Dypthieritis halte ich mich für verpflichtet, der Wahrheit gemäß nach bestem Wissen folgendes zu erklären, was ich vor Gericht eidlich zu bekräftigen bereit bin:

Voraus schide ich, daß das Urtheil der Aerztescommission

1. daß Niegerr nicht im Stande sei, eine einfache Mandelentzündung von Dypthieritis zu unterscheiden,
2. daß das Niegerrsche Mittel in keinem Fall irgend einen Erfolg gehabt hat,

an der Hand der vorliegenden Thatsachen unberechtigt erscheine, da Niegerr ohne mein Beistehen nie eine Verhandlung in den in Frage stehenden Erkrankungs-fällen vorgenommen und sich bezüglich der Beurtheilung derselben niemals zu einem Mitglied der Aerztescommission ausgesprochen hat. — Daß die schweren Fälle trotz der Anwendung des Mittels tödtlich verlaufen sind, wird von der Aerztescommission wohl mitgetheilt, aber außer Acht gelassen, daß die Anwendung des Niegerrschen Mittels nicht rechtzeitig erfolgt ist.

Die Unparteilichkeit und Objectivität der Aerztescommission ist ebenso berechtigt in Zweifel zu ziehen, als die ausgesprochene Ueberzeugung des Niegerr berechtigt erscheint: daß das Urtheil über ihn und sein Mittel seitens der Aerzte schon vor Beginn seiner Thätigkeit hier selbst, gefällt gewesen ist. — Trotz des ursprünglichen Vertrauens zur Aerztescommission muß ich das Urtheil des p. Niegerr für richtig erachten, weil dafür Beweise vorliegen, daß schon zwischen dem 2. und 3. Fall ein Mitglied der Aerztescommission mit allen Kräften gegen Niegerr agitirt hat, obwohl er mir vorher selbst erklärt hatte, weder für noch gegen das Mittel sprechen zu können. — Fälle sind während der ärztlichen Behandlung als schwere erklärt worden, die man demnächst als leicht hinzustellen versucht hat, sobald man erfahren, daß Niegerr eingetreten solle. — Eine Beschwerde bei dem Obmann der Aerztescommission war resultatlos, solche beweist aber, daß die Wahrnehmung der Parteilichkeit sich von vornherein auf-

gebrängt hat. — Auf diese Wahrnehmung gründete sich meine Ueberzeugung, daß die Fortsetzung der gemeinschaftlichen Untersuchung des Nieger'schen Mittels zwecklos ist, und deshalb hat Herr Nieger mit mir, am 27. d. Mts. unsere Thätigkeit eingestellt, und ersterer verließ an demselben Tage Breslau. — In der veröffentlichten Erklärung der Aerztescommission ist der Beweis zu finden, daß man Nieger durchaus unterbrücken will.

Während der kurzen Nieger'schen Thätigkeit sind 12 Anmeldungen mit 14 Erkrankungsfällen zu verzeichnen. — In 4 Fällen trat der Tod ein, in 10 Fällen hatte das Nieger'sche Mittel Erfolg; in allen Fällen stellten die Aerzte, welche die Erkrankten behandelt hatten, ihre Thätigkeit ein, sobald Nieger die Behandlung übernommen hatte. — Von Bedeutung und die veröffentlichte ärztliche Erklärung widerlegend ist schon der Fall: daß am 3. Tage des Nieger'schen Hierseins derselbe im Einverständnis des behandelnden Arztes zu einem erkrankten Kinde eines Kaufmannes in der Carlsstraße, Nachts gegen 11 Uhr, gerufen worden ist, daß auf meine Intervention, bis zum nächsten Morgen zu warten, um die Aerztescommission erst vorzusprechen zu lassen, der behandelnde Arzt erklärt hat:

„daß es zur Hilfe dann zu spät sein könnte“, worauf Nieger die Behandlung vornahm und das Kind hergestellt hat.

Unter diesen Umständen glaube ich, die veröffentlichte ärztliche Erklärung der Beurteilung des geehrten Publikums überlassen zu können und verpflichtet zu sein, Vorstehendes zu entgegnen.

Den festen Glauben an die Erfolge des Nieger'schen Heilmittels werden die Gegner desselben denen nicht rauben können, denen Nieger Hilfe gebracht hat,

während ärztlicherseits die Kranken häufig aufgegeben waren.

M. Heinze,  
Obmann der Laiencommission,  
Schweidnitzerstraße Nr. 31.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 29. Juni.

Beiraths-Ankündigungen. I. Bäckermeister Julius Simmich, kath., Mariannenstraße 2, und Anna Schumann, kath. daselbst. — III. Handelsmann Carl Schari, evangelisch, Brigittenhof 19, und Albertine Kretschmer, geb. Wagner, ev., daselbst.

Eheschließungen. III. Eisenbahn-Stationsschiffle Heinrich Klum, ev., und Anna Fuchs, ev., hier.

Geburten. I. Conditor Johann Krutner, kath., I. — Straßenbahn-Conductor Paul Schmidt, kath., I. — Kutscher Johann Karl, kath., I. — Schlosser Robert Krause, kath., S. — Sergeant Ernst Gültbe, ev., S. — III. Musiker Alfred Becker, kath., S. — Zimmermann Julius Foh, kath., I. — Theater-Maler Georg Handrich, ev., kath., S. — Friseur Robert Kubannek, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Scholz, ev., I. — Tischler Joseph Edstein, kath., I. — Kaufmann Paul Glagel, kath., I. — Schneidermeister Erdmann Kunze, ev., I. — Lackierer Hermann Löwe, ev., S.

Todesfälle. I. Kaufmannswitwe Rosalie Kaufmann geborene Krause, 65 Jahre. — Friedrich, S. des Müllers Hermann Hein, 2 J. — Anna, I. des Arbeiters Reinhold Kötz, 1 J. — Blechereifactor'sfrau Albertine Beckers, geb. Lüd., 71 J. — Heinrich, S. des Tischlermeisters Heinrich Pfeiffer, 10 M. — Leichenbenedictersfrau Emilie Scholz, geborene Lecher, 42 Jahre. — Ehemaliger Kaufmann Georg Krause, 81 J. — Ehef., I. des Arbeiters Hugo Stürze, 1 J. — Buchmacherin Louise Schöffler, 77 J. — Arthur, S. des Arbeiters Hermann Hoppe, 2 Monate. — Jda, I. des Schuhmachers Gustav Madanitzke, 2 J. — III. Alfred, S. des Musikers Gustav Bahler, 3 M. — Erna, I. des Trainiergeanten Adolf Krause, 1 M. — Rudolf, S. des Drechslermeisters Theodor Melbe, 5 M. — Hospitalitin Josefa Nawroth, geb. Keller, 78 J. — Gärner Ernst Mirke, 61 Jahre. — Erna, I. des Kaufmanns August Vobler, 3 Monate. — Emma, I. des Arbeiters Gustav Wilczel 6 W. — Erich, S. des Sand-

schiffers Georg Brodel, 2 M. — Erich, S. des Stadtpostboten Adolf Luche, 3 J. — Friz, S. des Drochsenkutschers Franz Thomas, 4 J. — Arbeiterfrau Emile Alex, geborene Nowak, 47 J. — Partikulierswitwe Auguste Knappe, geb. Thiel, 69 J. — Elfriede, I. des Haushalters Josef Stiller, 9 M. — Klinik-Verwaltungs-Inspectionssassistentenfrau Marie Schubert, geb. Hobeise, 30 J. — Margerin Agnes Bschwitz, 47 J. — Benf. Locomotivführer Hermann Sander, 53 J. — Früherer Maurerpolter Franz Gallant, 62 J. — Hermann, S. des verstorbenen Arbeiters Carl Scholz, 1 J. 6 Mon.

Breslau, 30. Juni. (Amtlicher Producten-Märkten-Bericht). Roggen (per 1000 Kilo, ramm) per Juni 143.00 G., Juni-Juli 148.00 G., September-October 150.00 B. — Hafer (per 1000 Kilo, ramm) per Juni 163.00 G. — Rüböl (per 100 Kilo ramm) — gefündigt — Str., loco in Qualitäten v. 5000 Kilogramm — per Juni 50.50 B., per September-October 51.50 B. — Spiritus per 100 Lit. (a 100 pEt.) ohne Fab: egl. 50 und 70 Ml Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgeaufene Rübölqualitäten — per Juni 50er 58.20 B. 70er 36.20 B.

Breslau, 30. Juni. Breslauer Mehlmarkt. (Eigene-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,75 bis 24,25 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,50 - 23,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,8 - 9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60 - 9,00 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,75 - 22,25 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,80 - 10,20 M., b) ausländisches Fabrikat 9,40 - 9,80 M.

**Briefkasten.**

Ein Genosse. Wenn Sie Ihren Namen nicht nennen können, so können wir Ihnen auch nicht trauen. Sie sollten doch wissen, daß die Redaction Namen geheim hält. Mit Phrasen lassen wir uns nicht beehren. Ihre Mittheilung ist übrigens von Ihnen in großer Eile geschrieben, wüßten wir nicht von jeder Angelegenheit Kenntniß besitzen und würden wir sie abdrucken, so hätten wir sicher uns einen neuen Proceß eingeleitet. Genosse Stelzer wird ersucht, nächste Woche in der Redaction behufs einer Mittheilung sich einzufinden. Gruß

**Stablissement Prinz Carl, Pöpelwitz.**

Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** Jeden Montag: **Tanzkränzchen.** Für gute Speisen, täglich frische Backische und vorzügliche Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Gutsmann.**

**Theater-Nachrichten.**

**Lobe-Theater.**

Geschlossen. Die Vorstellungen finden im Residenz-Theater, Nicolaistraße 27 statt.

**Residenz-Sommer-Theater.**

Direction: Friz Witte-Wild. **Eröffnungsvorstellung des Lobe-Theater-Ensembles** Gastspiel Josef Josephi. und L. Wallner. Zum ersten Male:

**Heisses Blut.**

Sings-Bosse in sieben Bildern von Braun und C. Lindau. Musik von H. Schenk. Preise der Plätze: Orchester- und Orquet-Logen 2 Mk., Sperrsitze 1 Mk., Pfl., 1. Parquet 1 Mk., 2. Parquet 50 Pf., Entrée 40 Pf. Der Tages-Verkauf ist bei H. Langenmayr, Subbrücke 81, Ecke Junkernstraße. Vorverkauf findet an den Wochentagen von 10 bis 6, an Sonntagen von 11 bis 2 Uhr Nachmittags statt. Sonntag: Gastspiel J. Josephi und L. Wallner. Zum 2. Male: „Heisses Blut.“

**Villa Liebich.**

Heute Familien-Abend mit Unterhaltung und Erzählungen. 1107. Spiegel u. Gardinenstangen. Gr. u. Holzart i. d. Fabr. Ursuliner. Nr. 25, II. Auch mehr. gebr. Spiegel. 112

Herrn, Herrenkleider, Möbel, Betten, kauft man am billigsten bei **W. Stodgasse 14, Ecke Ursulinerstraße.** 1096

**Prolog** zur Marx-Feier verschiedene andere Lieder. Preis 10 Pf. beziehen durch die Expedition „Volkswacht“.

**Todes-Anzeige.**

Am 29. Juni, früh 2 1/2 Uhr verschied plötzlich an Herzlähmung unser unvergesslich, inniggeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Grossvater, der Vorarbeiter

**Ernst Klotz**

im besten Mannesalter von 55 Jahren. Mit der Bitte um stille Theilnahme Die tiefbetrübten Hinterbliebenen, Beerdigung: Sonntag, den 2. Juli, Mittags 2 Uhr. 1104 Trauerhaus: Kurze Gasse 33.

**Öffentl. Sattler- u. Tapezierer-Versammlung**

Mittwoch, den 3. Juli cr., Abends 8 Uhr, im Local des Herrn Laska (Hôtel de Silosia), Eingang Mäntelergasse Nr. 15. Tagesordnung: 1. Vortrag des Collegen **Sahenbach** aus Berlin über die Bedeutung der Gewerkschafts-Organisation. 2. Discussion. 3. Gründung einer Verwaltungsstelle des Verbandes und Aufnahme von Mitgliedern. 4. Verschiedenes. Der Einberufer.

**Schmortsch bei Kattern.**

**Volk's-Versammlung** Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr im Locale des Herrn F. Persitzke. Tagesordnung: 1. Die Erfolge der Socialdemokratie bei der Reichstagswahl am 15. und 24. Juni. 2. Discussion. 3. Verschiedenes. Die tschechischen Genossen werden ersucht, sich zum Abmarsch um 2 Uhr bei Herrn **Skiebo** einzufinden.

**Möbel-Tischlerei und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten.** Zülgerechte Ausführung und solide Preise. 1002

**J. Blase & Co., Tischlermstr.** Kupfer Schmiedestraße Nr. 46.

**Echte, halbechte Hamburger**

Sammt- und Schiffertuchhosen, Maurer-Blousen und Jaquetts, Herren-, Stoff- und Knaben-Anzüge, Herren-, Damen- und Kinderwäsche giebt es nur in bekannt größter Auswahl und stammend billigen Preisen bei

**M. Aschkowitz**

1099 Breslau, 15, Scheitniger-Straße 15.

Bei Bedarf in Eisenwaaren, Haus- und Küchengeräthen empfiehlt sich bei billigsten Preisen **Felix Posener, Greisenaupt. 3.** Herrn Reichsanwalt Dr. Berkowitz für seine Vertheidigungsrede in der Strafsache wider mich, wegen Mordes sagt herzlichsten Dank 1106 **Ernst Rissmann.**

**Wahlfond.**

Die noch ausstehenden Listen und Baus müssen bald abgerechnet werden. Komme Jeder seinen Verpflichtungen nach. **J. Giesmann.**

**Achtung! Steinmetzen!** Ansserordentl. General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Steinmetz-Gewerbe Sonntag, d. 9. Juli, Vorm. 11 Uhr, in **Zabel's Local, Kl. Groschengasse 15** Tages-Ordnung:

1. Abänderung einiger in letzter General-Versammlung gefassten Beschlüsse 2. Abänderung des § 20 des Statuts. 3. Verschiedenes. Um zahlr. Erscheinen ersucht die Herren Arbeitgeber und Kassenmitglieder **Der Vorstand.**

**Towarzystwo Socyalistów polskich w Wroclawiu.**

Sonntag, den 2. Juli findet um 11 Uhr Vorm. in den „drei Tauben“, Neumarkt 8, eine **Mitglieder-Versammlung** statt. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Arzymienccki.** 2. Discussion. 3. Freie Anträge. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste sind eingeladen. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

**Soziald. Arbeiter-Verein für Breslau-Land.** Sonnabend, den 8. Juli im Locale des Herrn **Gutsmann** in Pöpelwitz **Großes**

**Sieges-Festfränzchen** bestehend in humoristischen Vorträgen und Tanz. Es laßt ergebenst ein **Der Vorstand.**

**Costume und Kinderkleidchen** in den neuesten Stoffen und Fagons von 50 Pf. an empfiehlt **Max Zerkowski, 54, Schmiedebrücke 54.** 986

**Eine Welt- und Lebensanschauung** für das Volk mit besonderer Berücksichtigung der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von **J. G. Vogt** in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. = 5 R. 50. Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht

**Wilh. Langner's**  
Cigarren Fabrik, 1069  
Bismardstraße 38  
empfehlen sein Lager selbstgefertigter  
Cigarren einer geneigten Beachtung

**!!Cigarren!!**

Holländer Extrafacet, 19 cm, 3 St. 10 Pf.  
do. do. do. Stück 5 Pf.  
wie alle andern Sorten u. Tabate billigst.

**Max Schmidt**  
Matthiasstr. 22, gegenüber Stadt Dels

**Rohtabake**

Überbilligste Bezugsquelle, 3 B.  
Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf.  
Brasil und Felix, 80, 100, 115,  
125 bis 160 Pf.

**Domingo Umblatt**, gutbrennend,  
90, 100 u. 110 Pf.

**Carmen**, großblättrig, 115, 120 Pf.  
**Sumatras**, 130 bis 500 Pf., darunter  
LPC X2a 225 Pf., LPC/T1  
a 450 Pf., welche in Holland mit  
780 Pf. bezahlt wurden.

Preis-Coutant gratis.  
Versand gegen Nachnahme.  
**Albert Kramolowsky**,  
Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse.  
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kautabake.

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.

Deutscher Tischler-Verein  
(Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend  
Vereins- und Kassenabend in  
Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5.  
Allgemeine Kranken- und  
Sterbe-Kasse der deutschen  
Drucksetzer und der verwandten  
Berufsge nossen. (E. H. 86  
Hamburg.) Jeden Sonnabend  
Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend  
in Leopold's Restaurant, Hummerstr. 32.  
Central-Verein deutsche  
Böttcher (Zahlstelle Breslau).  
Jeden ersten Sonntag im Monat  
Nachmittags 4 Uhr: Beitrags-En-  
richtung in Edlich's Local, Neumarkt.  
Nr. 8, zu den drei Tauben".

Verein deutscher Form-  
Zahlstelle Breslau). Jeden ersten  
Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr:  
Kassen-Abend in Herrn Jänich's  
Gasthof „zum roten Löwen“, Kupfer-  
amiedestraße 21.

Central-Kranken- und Sterbe-  
Kasse der deutschen Wagen-  
bauer (E. H. Nr. 8, Sitz Götha).  
Jeden Sonntag nach dem 1. jeden  
Monats: Kassenabend in Horn's  
Brauerei, Siebenbrunnstraße 5a. —  
Aufnahme neuer Mitglieder.

Towarzystwo socjalistow  
polskich w Wroctawiu. Jeden  
Sonntag nach dem 1. und 15. jeden  
Monats: Mitglieder-Versamm-  
lung „in den drei Tauben“. — Auf-  
nahme neuer Mitglieder.

Sozialdemokratischer Verein  
für Breslau und Umgegend. Jed  
Montag Abends v. 8-12 Uhr: Kassen-  
abend im Gasthaus „zu den drei  
Tauben“, Neumarkt 8. — Ein-  
willkommen. Aufnahme neuer Mit-  
glieder.

Verein der Lithographen  
Steindrucker und verw. Berufs-  
genossen Deutschlands (Zahlstelle  
Breslau). Jeden Montag Zahlungs-  
abend jeden Montag nach dem ersten ein-  
Monats Mitglieder-Versamm-  
lung. Vereinslocal Café Restaurant  
Carlstraße. Gäste willkommen. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhma-  
cher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-  
versammlung im Restaurant  
Zabel's, Klein-Großgasse 15.  
Gäste willkommen. — Aufnahme neuer  
Mitglieder.

**Haynau.**

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage  
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
Versammlung im Gasthof „zum  
roten Löwen.“

**Geschäfts-Eröffnung!**  
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich  
**Delsner-Str. Nr. 15.**  
eine  
**Schlächterei nebst Wurst-Fabrik**  
eröffnet habe. Es wird stets mein eifriges Bestreben sein, für gute reelle  
Waare Sorge zu tragen. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst  
1081 **Paul Knappe.**

Gegegenüber der Elisabeth-Kirche!  
**Thee, feinste Suchong,**  
a Pfd. 2, 2,40 Mt. Cheegrath, 1,60 Mt.  
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mt.  
Cacao-Pulver, a Pfd 2, 2,40, 2,60 Mt.  
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u 50 Pf.  
Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mt.  
**Pralinée, Marzipan, Bonbon** etc.  
bekannt billigste Bezugsquelle in der  
Fabrik von

**Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78.**

**Blousen!** 986 **Blousen!**  
in aparten, reizenden Jagons und Stoffen von 1 Mark an empfiehlt  
**54 Schmiedebrücke 54. Max Zerkowski.**

**A. Weizelmann**  
Breslau, Klosterstraße 10.  
Billigste Bezugsquelle für  
Arbeiter Sachen. 18 Blousen, Jacken, Hemden, Hosen,  
Schürzen etc. Anfertigung von Haus- u. Straßenkleidern.  
Seinen, Shirting, Hemden-Tuche. 982

**Sophas**  
billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Teilzahlungen  
**Schirmer,**  
Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. Et. 586

Beste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen-  
und Kinder-Confection.  
Größte Auswahl von Arbeiterjacken, als Arbeitshosen v. 11 Pf. Mt.  
an, Arbeiterblousen von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an,  
bedruckte Catrone von 25 Pf. an, Jüchen 25 Pf., Schürzen, Gardinen,  
Shirting von 20 Pf. an, Demilas von 25 Pf. an, Seinen von  
30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Wigogne 9 Pf. u. f. w. nur  
**Bohrauerstr. 27 bei L. Fraenkel,**  
Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Annonce zu beziehen  
und Rabattmarken zu fordern. 974

**Neu eröffnet!**  
**L. Keil, 10 Renschestraße 10,**  
früher Helm'sche Schuhbude, am Ringe  
empfehlen sein großes Lager  
**fertiger Schuhwaaren**  
für Herren, Damen u. Kinder  
bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigsten  
Preisen.

**Wichtig für Schuhmacher!**  
Den Herren Schuhmachern von Breslau und Umgegend  
zeige ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage neben meiner  
**Rohledergerberei** einen 1100  
**Ausschnitt von Sohl- sowie sämtl. Oberleder**  
eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll  
**Aug. Zimmermann, Neue Weltgasse 22 B.**

**Ludwig Herz,**  
Blücherplatz 4,  
neben der Wöhren-Apothek,  
empfehlen sein Lager fertiger  
**Schuhwaaren**  
unter Garantie eleganter Passform und  
bester Haltbarkeit  
**zu billigen aber streng festen Preisen.**

Zur Ausführung von  
**Musikgeschäften**  
jeder Art empfiehlt sich  
500 **A. Kuban,**  
J. B. Rattern bei Breslau.  
Freunden und Gesinnungs-Genossen  
empfehle selbstgefertigte  
**Cigarren**  
mit Arbeiter-Schutzmarke  
vor der Oderthor einzig und allein  
nur bei 1041  
**Wiesner, Blücherstr. 22.**

Zur Anfertigung von  
**Brant- und Grab-Fräusen,**  
Korquets, Guirlanden,  
**Canz-Abzeichen**  
empfehlen sich den Genossen und Ge-  
nossenschaft. 989  
**A. Heckner, Hirschstr. 66, part.**

**Dauerhafte**  
**Stiefeln u.**  
**Gamaschen**  
kauft man am reellsten u  
billigsten nur bei  
**Adolf Gottwald**  
Vollstiefelerant 785  
**Neumarkt 44.**

**J. Kaluza,**  
Schuhmacherstr.  
**Hirschstraße 17.**  
empfehlen 1023  
sein großes Lager von

**Schuh-  
waaren**  
für Herren, Damen und Kinder in  
großer Auswahl zu billigsten Preisen.

**Große Auswahl**  
von  
**Regulatoren,**  
Taschen-  
und Wanduhren,  
Brillen und Pince-nez  
Reparaturen  
sorgfältig, schnell und billig.  
**Carl Pohl,**  
Uhrmacher, 810  
Matthiasstr. 3, zur Krone.

Freunden und Gesinnungs-Genossen  
zur Nachricht, daß ich  
**Fischerstraße No. 14**  
eine Filiale  
eröffnet habe und die Vertretung Herrn  
Robert Tscherner übertragen habe.  
**W. Haupt,** 1012  
Cigarren-Fabrikant,  
Heinrichstraße 14.

**Arac, Rum, Cognac**  
selbst importiert en gros und en détail  
ff. Original- und Tafel-Liquere.  
Annaberger Klosterbitter,  
924 Mandarinen-Gringer,  
Charitause, Curacao etc.  
Nachod"-Wagen- und Cholera-  
Bitter, bekannt durch seine vorzüg-  
lichen Eigenschaften,  
alten Breslauer Korn mit Wein  
abgezogen, Johannisbeerwein  
Johannisbeer-Champagner,  
Simbeer-, Brombeer-, Kirsch-,  
Sitronen- u. Johannisbeer-Saft  
Essig und Moirich  
empfehlen

**Hermann Seidel.**  
BRESLAU, Ring 27.  
im Aus-Gant im Gauskur,  
im Comptoir im Hofe.

**Bisten-Karten 75 P**  
0. Briefbogen u. 100 Couverts 50  
10 Pf. Schreibhefte, Dugend 75  
familien-Anzeigen u. sämtliche  
Drucksachen schnell, sauber u. bill.  
Papier-Handlung und Drucke-  
1016 **Hugo Kreisbmer,**  
Schmiedebrücke 67, dicht am Ring

**Cigarren!**  
Nur gute Qualitäten in jeder Pre-  
lage offeriert billigst  
**Max Krebs Cigarren-Fabr**  
Rosenthalerstraße Nr. 13a  
2. Laden vom Wäldchen.

**Tuchreste**  
für Herren- und Knaben-Anzi-  
948 und **Ueberzieher** passend,  
verkauft spottbillig  
**M. Tichauer's**  
Bestehandlung,  
Nicola-Str. 75 und Ring 2

**Künstliche Zähne,**  
Stück von 2 Mark an, Plomb-  
schmerzlose Zahn-Operation.  
Reparaturen werden in kurzer  
angefertigt, sowie unbrauchbare  
Gebisse passend präpariert u  
gearbeitet 10  
**W. Dreger, Matthiasstraße 9**  
II. Etage,  
vis-a-vis der Odeontheater

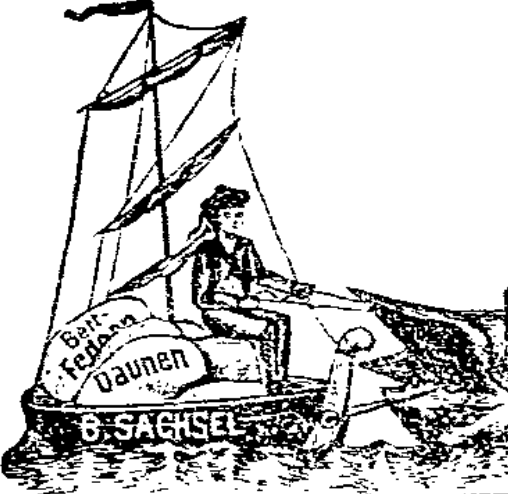
**Billigste Bezugsquelle**  
echt russ. u. türk. Cigaretten  
Fabrikat und importiert. Cigar-  
zu sehr herabgesetzten Preisen, stre-  
reelle Bedienung, billigste Preise  
**O. Brattmann,**  
32 Kupferschmiedestraße 32  
1103

**Achtung!** 111  
Genosse **Barbier Hoffmann**  
hat jetzt sein Geschäft  
**Universitätsplatz**  
schrägüber dem Kaiserthor.  
Es wird ersucht, denselben zu unterstützen

**16 Pfennige**  
das Liter Kaiser-Petroleum.  
**Feinstes Parin (Raffina)**  
a Pfd. 31 Pf.  
8 inster Tafelreis, a Pfd. 15  
Bestes Weizenmehl, : : 13  
präp. Getreid kaffee : : 18  
beste Weizenstärke : : 23  
Drantens. Kernseife : Stg. 20

**Coffee**  
Preise ermäßigt, das Pfd. zu 1  
130, 140, 150, 160 und 180  
sämmliche sind garantiert rein sch  
**Rohe Coffee's**  
in größter Auswahl  
Gries, Gebräute und sämmliche and  
Waaren billigst.

**Theodor Thielsch**  
Scheitniger-Str. 11  
Ecke Waldertstraße. 1



**Billige böhmische Bettfedern**  
10 Pfd. neue gute, gef. schiff. M.  
10 Pfd. bessere M. 10. 10 P  
schneew. Daunenweiche, M.  
20.—, 25.—, 30.—, 10 Pfd. Ga-  
daunen M. 10.—, 12.—, 15.  
10 Pfd. Schneeweiche, daun-  
weiche Kuppfedern, M. 20.  
25.—, 30.—, Daunen, (Blau-  
M. 3.—, 4.—, 5.—, 6.— per 1/2 K  
Versand franco per Nachnahme. U  
tausch und Rücknahme gegen Vor-  
vergütung gestattet. Bei Bestellan-  
bitte um genaue Adresse.  
**Benedickt Sachse**  
Slattau 428, Böhmen.